

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Ostfriesische Tageszeitung. 1936-1938 1938

27.7.1938 (No. 173)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-953244](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-953244)



Ostfriesische Tageszeitung

Verkündungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Amtsblatt aller Behörden Ostfrieslands

Verlagspostanstalt: Aurich, Verlagsort: Emden, Blumenbrüderstr. Januar 2061 und 2062, Postkontonummer Hannover 889 0. Bankkonten: Stadtpostasse Emden, Ostfriesische Sparkasse, Aurich, Kreispostasse Aurich, Staatliche Kreditanstalt Oldenburg-Bremen, Zweigstellen Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Norden, Emden, Wittmund, Leer, Weener und Papenburg.

Erscheint wöchentlich mittags. Bezugspreis in den Stadtgemeinden 1,40 RM. und 80 Pfg. Bezugspreis in den Landgemeinden 1,65 RM. und 61 Pfg. Bezugspreis Postbezugspreis 1,80 RM. einschließlich 33,96 Pfg. Postgebührengebühr zusätzlich 80 Pfg. Bezugspreis Einzelpreis 10 Pfennig

Folge 173

Mittwoch, den 27. Juli

Jahrgang 1938

Lord Runciman



Englischer Berater für die Tschechoslowakei
(Pressefoto, Zander-Multiplex-R.).

Lord Runciman, der sich in den nächsten Tagen als Sonderbeauftragter der britischen Regierung nach Prag begeben wird, scheint nach englischer Auffassung für die ihn dort erwartende Aufgabe besonders geeignet zu sein, da er in dem Ruf steht, schon mehrfach bei schwierigen Vermittlungsverhandlungen eine glückliche Hand bewiesen zu haben.

Entsprechend seiner Laufbahn als führender Wirtschaftler Großbritanniens beschränkte sich allerdings seine frühere Tätigkeit in erster Linie auf wirtschafts- und handelspolitisches Gebiet. Nach Absolvierung seiner Studien in Cambridge trat er am 19. November 1870 geborene Walter Runciman in die Großreederei seines Vaters ein, um schon bald einflussreiche Posten im englischen Wirtschaftsleben einzunehmen. Sein erster Versuch im Jahre 1898, durch eine Wahl ins Unterhaus auch politisch hervorzutreten, scheiterte zwar. Erst vier Jahre später zog er als liberaler Abgeordneter ins Parlament ein, wo er sich in erstaunlich kurzer Zeit beträchtliches Ansehen als Wirtschaftsjahrverständiger erwarb. 1907 übernahm er zum ersten Male als Finanzsekretär im Schatzamt einen verantwortungsvollen Posten: im folgenden Jahr verwaltete er das Unterrichts- und von 1911 bis 1914 das Landwirtschaftsministerium. Zu Anfang des Weltkrieges gehörte Runciman als Handelsminister der Regierung an, schied jedoch nach zweijähriger Tätigkeit als entschiedener Gegner Lloyd Georges aus dem Kabinett aus. Einige Zeit später sah er aber wieder im Unterhaus, wo er als Führer der radikalen Gruppe der liberalen Partei in heftiger Opposition gegen Lloyd George stand.

Runciman war es auch, der 1927 eine Verkürzung der Rheinlandbesetzung forderte und sich ebenso in anderer Beziehung gelegentlich gegen einzelne Bestimmungen des Versailler Diktates wandte. MacDonald berief ihn 1931 an die Spitze des Handelsressorts, das er auch unter Baldwin mit Geschick verwaltete. Obwohl Runciman früher als kompromißloser Freihändler galt, bekannte er sich in diesen Jahren zu einer ausgesprochenen Schutzzollpolitik. Zahlreiche Handels- und Schuldenabkommen wurden in diesen Jahren geschlossen. Auf der Ottawa-Konferenz nahm Runciman als maßgebender englischer Vertreter teil und auch die Anknüpfung der ersten Vorverhandlungen für eine gewisse Zusammenarbeit bei zwischen London und Washington sind sein Werk. Als Großreeder und Direktor bedeutender englischer Industrieunternehmen und Banken (u. a. wurde er 1926 Präsident der Schifffahrtskammer und 1930 Vorsitzender der Royal-Mail- und der White-Star-Schiffahrtsgesellschaften) besitzt Runciman vor allem aber weitreichenden Einfluß im englischen Wirtschaftsleben.

Seit seinem Ausscheiden aus der Regierung aus Anlaß der 1936 nach dem Rücktritt Baldwins erfolgten Umbildung durch Chamberlain ist der ins Oberhaus umgestellte Viscount Runciman of Dorset, der heute im liberalen Lager Sir John Simons steht, politisch nicht mehr besonders hervorgetreten. Um so bemerkenswerter ist der heikle Auftrag, mit dem ihn jetzt Ministerpräsident Chamberlain betraut hat, denn in Anbetracht der bisherigen Sabotagemanöver der Tschechen allen Befriedigungsbestrebungen gegenüber dürfte seine Mission nicht leicht sein.

England für Verständigung

Chamberlain erkennt Deutschlands Friedenswillen an Lord Runciman als Untersucher und Vermittler nach Prag

London, 27. Juli.

Ministerpräsident Chamberlain hielt am Dienstagnachmittag im Unterhaus eine große Rede, in der er einen ausführlichen Ueberblick über die politische Lage gab.

Besonders eingehend beschäftigte er sich mit der tschechoslowakischen Frage, wobei er feststellte, daß die von der Opposition aufgestellte Behauptung, die Prager Regierung sei von England unter zu starkem Druck gesetzt worden, nicht den Tatsachen entspreche. Im Interesse des Friedens fühle sich jedoch die britische Regierung moralisch verpflichtet, Vermittlungsdienste zu leisten. Es sei Prag nahegelegt worden, so erklärte der Ministerpräsident, das Statut zuerst mit den Volksgruppen durchzuberaten, ehe es vor das Parlament gebracht werde. Ein freiwilliges Abkommen zwischen den einzelnen Nationalitäten und der Prager Regierung wäre immerhin noch der beste Ausweg gewesen. Erst als sich herausgestellt habe, daß eine solche freiwillige Einigung nicht zustandekommen würde, habe sich England eingeschaltet. Die Regierung habe sich entschlossen, den früheren Minister Lord Runciman als „Untersucher und Vermittler“ auf Ersuchen der tschechoslowakischen Regierung nach Prag zu entsenden. Man hoffe in London, in Runciman den geeigneten Mann für die schwierige Mission gefunden zu haben.

Chamberlain kam dann auf das deutsch-englische Verhältnis zu sprechen. Er erklärte in diesem Zusammenhang, daß Adolf Hitler seinerzeit mit dem Abschluß des deutsch-englischen Flottenvertrages einen höchst praktischen Beitrag zum Frieden geleistet hätte. Dieser Beitrag für eine allgemeine Befriedigung scheine ihm nicht voll anerkannt worden zu sein. Durch den Flottenvertrag

sei ohne weiteres die Möglichkeit gegeben, daß Deutschland und England sich auch in anderen lebenswichtigen Fragen einigen könnten. Die Bemühungen um eine deutsch-englische Verständigung müßten, so führte Chamberlain weiter aus, im Interesse der Wiederherstellung des Vertrauens in ganz Europa weiter fortgesetzt werden.

Der Ministerpräsident sprach sich dann auch sehr befriedigt über den Besuch des englischen Königs paars in Paris aus. Die Freundschaft der beiden demokratischen Länder, die gerade jetzt sehr herzlich sei, wäre jedoch gegen kein drittes Land gerichtet. Sie müsse als ein Pfeiler des Friedens angesehen werden. In Bezug auf Spanien betonte Chamberlain, daß er leider noch keine Aussicht auf eine rasche Beendigung des furchtbaren Kampfes sehe. Die Regierung brauche jedoch nicht besonders aufgefordert zu werden, jede Gelegenheit zu einer Vermittlung im spanischen Bürgerkrieg und zur Herstellung eines Waffenstillstandes zu ergreifen. Es gebe jedoch Augenblicke, in denen es sehr gefährlich sei, sich einzumischen. Dies halte die Regierung ab, unter den gegenwärtigen Umständen einzugreifen. Zum Schluß erklärte Chamberlain, daß das englisch-italienische Abkommen nur nach einer Regelung der Spanierfrage in Kraft treten könne. Es sei nicht Schuld der italienischen Regierung, wenn diese Vorbedingungen noch nicht erfüllt seien.

Prager Abgeordnetenhaus einberufen

Nächste Woche Beginn der Verhandlungen über das Nationalitätenstatut

Prag, 26. Juli.

In der Sitzung des politischen Ministerrates am Montag wurde der endgültige Text des Sprachengesetzes fertiggestellt und die allgemeine politische Lage überprüft.

Das Ergebnis dieser Aussprache war ein Schreiben des Ministerpräsidenten Dr. Hodza an den Kammerpräsidenten Malypetr, in dem dieser ersucht wird, das Abgeordnetenhaus, das seit dem 10. Mai nicht mehr getagt hat, zu Dienstag, dem 2. August, einuberufen. In der kommenden Sitzung werden dem Abgeordnetenhaus einige Gesetzesentwürfe der Regierung vorgelegt werden, aber noch nicht die Gesetzesentwürfe zur Regelung der Nationalitätenfrage. Wann es zu deren Vorlage

kommen wird, steht noch nicht fest. Das ist von den Verhandlungen der Regierung mit den Koalitionsparteien einerseits und mit der Subetendeutschen Partei andererseits abhängig. Der endgültige Text des Nationalitätenstatuts soll am Dienstag vom politischen Ministerrat fertiggestellt werden.

Der Nationalitätenlobez — Novelle zum Sprachengesetz, Nationalitätenstatut und Frage der Selbstverwaltung in den territorialen Verbänden — soll in der nächsten Woche Gegenstand offizieller Verhandlungen mit den einzelnen politischen Parteien der Nationalitäten, insbesondere der Subetendeutschen Partei, bilden. Blättermeldungen zufolge würden daran neben Vertretern der Regierung auch Vertreter der Regierungsmehr-

Gedächtnismarsch der Freiheitskämpfer in Wien.

In Wien wurde der 4. Jahrestag der nationalistischen Erhebung mit einer würdigen Feier begangen, der ein Marsch der an der Juliaktion beteiligten ehemaligen Kämpfer vorausging. Unter Führung von H-Sturmführer Glas marschierten die Formationen von der Turnhalle in der Siebensterngasse zum Ballhausplatz, wo an der Reichstatthalterei Gaudener Globocnik feierlich eine Gedenktafel enthüllte. Unser Bild zeigt den Abmarsch der Freiheitskämpfer.

(Scherl Bilderdienst, Zander-Multiplex-R.)



Freispruch für Mörder von Eger?

Zivile Strafanzeige verhindert

Prag, 27. Juli.

In den Morgenstunden des 21. Mai wurden bekanntlich zwei Mitglieder der Sudetendeutschen Partei, Georg Hoffmann und Niklas Boehm, die sich mit einem Motorrad auf der Fahrt nach Franzensbad befanden, in Eger auf einen Befehl des tschechischen Polizeioberinspektors Ariege durch den Gendarmen Franz Josef Koranda ohne jeden Grund durch einen Schuß aus dem Hinterhalt getötet. Man hätte annehmen sollen, daß die tschechischen Behörden seit dem Tage der Ermordung bestrebt gewesen seien, gegen die Täter mit allen gesetzlichen Mitteln schärfstens vorzugehen. Nichts aber ist geschehen.

Auf Antrag der Hinterbliebenen hat jetzt am 2. Juli ein Egerer Rechtsanwalt Strafanzeige gegen die Täter erstattet. Darauf teilte einige Tage später die Staatsanwaltschaft in Eger mit, daß die Angelegenheit an das Divisionsgericht in Pilsen, also an einen militärischen Gerichtshof, weitergeleitet worden sei. Diese Ueberweisung eines Prozesses an einen Militärgerichtshof, der überdies jetzt nur gegen den Schützen, nicht aber gegen den Anstifter der Mordes Anklage erhoben hat, erfolgt völlig zu Unrecht, da das Militärgericht für den vorliegenden Fall nicht in Frage kommen kann. Denn nach tschechischem Gesetz muß jeder unberechtigte Waffengebrauch seitens polizeilicher Organe durch das ordentliche und zuständige Zivilstrafgericht, in diesem Falle also das Gericht in Eger, bestraft werden. Durch die nunmehr plötzlich erfolgte Anklageerhebung seitens des Militärgerichts gegen den Schützen Koranda und die bisher nicht angeordnete Strafverfolgung des eigentlichen Anstifters zum Morde, der den Befehl zum Schießen gab, wird letzterem es ermöglicht, in dem angelegten Verfahren gegen Koranda als Entlastungszeuge aufzutreten. Man ist auf tschechischer Seite offenbar bemüht, durch den Gang des Verfahrens den Eindruck zu erwecken, als ob die Täter in Ausübung ihrer Rechte oder aber nur fahrlässig gehandelt hätten.

Notef Regiment aufgerieben

Der nationalspanische Seeresbericht meldet, daß die rote Offensive im Ebroal noch immer anbauert. Ein bolschewistisches Regiment, das in der Nähe der Ebro-Mündung den Fluß übersprungen hatte, wurde abgeschnitten und aufgerieben. Die Bolschewisten verloren über 400 Tote und 350 Gefangene. Die bei Requenza in das nationalspanische Gebiet ein-

gedrungenen roten Truppenteile gerieten in einen Hinterhalt, wobei ihre nach hinten führenden Brückenverbindungen von den nationalen Truppen zerstört wurden.

Bei Mora del Ebro an der Straße Gandesa-Tarragona setzten die Franco-Truppen ihre Einkreisungsmanöver fort, und schnitten den roten die rückwärtigen Verbindungen ab. Ein feindlicher Angriff an der Katalanfront bei Collada im Abschnitt Sorb wurde leicht abgewiesen.

Im Extremadura-Gebiet dauern die Säuberungsaktionen nach versprengten roten Streitkräften noch immer an. In allen befreiten Ortschaften sind die nationalen Truppen stets Gegenstand großer Begeisterung. Überall nimmt das Leben der Zivilbevölkerung hinter der Front schon wieder einen normalen Verlauf.

In der Levante-Front konnte ein Angriff auf den kürzlich eroberten Salada-Berg blutig abgewiesen werden. Im Gegenangriff wurden zwei feindliche Stellungen genommen. Die nationalspanische Luftwaffe griff überraschend feindliche Truppensammlungen an und brachte den Bolschewisten mehrere tausend Mann Verluste bei. In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurden die Hafenanlagen von Denia und Gandia mit großem Erfolg bombardiert.

Fürst Franz I. von Liechtenstein †

Fürst Franz I. von Liechtenstein, der bereits im März den Thronfolger, seinen Großneffen, den Prinzen Franz Joseph, mit der Ausübung der ihm verfassungsmäßig zustehenden Rechte betraute, ist am 25. Juli um 11.45 Uhr auf Schloß Feldberg im Alter von 85 Jahren gestorben.

Zum Ableben des bisherigen Regierenden Fürsten von Liechtenstein hat der Führer und Reichkanzler dem mit der Regierung des Fürstentums beauftragten Fürsten Franz von Liechtenstein telegraphisch seine Anteilnahme übermittelt.

Englischer Journalist aus Italien ausgewiesen

Der Berichterstatter des Londoner „Observer“, Paul Cremona, der seit zwanzig Jahren in Italien tätig ist, ist von den dortigen Behörden ausgewiesen worden. Ueber die Gründe dieser Ausweisung ist von amtlicher Seite nichts mitgeteilt worden. Sie soll jedoch, wie verlautet, Gegenstand einer Unterredung zwischen dem britischen Botschafter Lord Perth und dem italienischen Außenminister Graf Ciano gewesen sein.

Vereinigung der lettischen Flugzeugwerke

Die lettischen Flugzeugwerke „WEX“ und „Tosmare“, die sich mit dem Bau von Schul- und Übungsflugzeugen befassen, haben nach einer Meldung aus Warschau auf ihrer kürzlich gemeinsam abgehaltenen Generalversammlung beschlossen, ihre Betriebe zu vereinigen. Nach der Vereinigung soll mit dem Bau von Militär- und Verkehrsflugzeugen begonnen werden.

Jahresproduktion von 25 000 Flugzeugen in England

Die Ankündigung über die Schaffung der „Zivilen Luftwacht“ für Großbritannien wird von der gesamten Sonntagspresse als das Hauptereignis des Tages in sensationeller Aufmachung verzeichnet.

Die Blätter weisen darauf hin, daß man bereits für einen Schilling Mitglied dieser Organisation werden könnte und daß die dauernde Mitgliedschaft für nur zweieinhalb Schilling zu erwerben ist. Alle Erwachsenen würden für den Stundenpreis von zweieinhalb Schilling das Fliegen lernen können. Auf diese Weise werde es möglich sein, innerhalb von zwei Jahren eine ungeheure Mannschaftsreserve für die britische Luftwaffe zu schaffen, was die Tatsache entpasse, daß die britische Flugzeugindustrie innerhalb von zwei Jahren fünfundzwanzigtausend Flugzeuge im Jahr werde herstellen können.

Auf diesen Punkt weist insbesondere die „Sunday Times“ hin. Sie schreibt, daß mit diesem Plan die Grundlage für den sogenannten „Plan L“ gelegt worden sei, der eine Produktion von 25 000 Maschinen im Notfalle vorsehe und der auf eine normale Jahresproduktion von etwa zehntausend Maschinen eingestellt sei. Sechs Schattensfabriken seien gegenwärtig im Bau begriffen, während bisher bereits folgende Fabriken für den Bau von Flugzeugen vorhanden seien: für Motoren fünf, für Flugzeugrahmen zwei, für den Zusammenbau zwei, für Bergarbeiter zwei, für Propeller eine, für andere Flugzeugteile fünf. In diesen Ziffern seien jedoch Fabriken wie die neue Fabrik Lord Ruffields in Birmingham nicht einbegriffen. Auch der „Observer“ weist ganz besonders auf den Plan

hin und bezeichnet ihn als „außerordentlich kühn“. Er werde, falls er die erwartete Aufnahme finde, England in eine Nation von Fliegern verwandeln, da er es jedem Mann und jeder Frau ermöglichen werde, fliegen zu lernen.

Kürzmalbücher

Rudolf Heß hat an die Erstbesteiger der Eigernordwand ein Glückwunschtelegramm gerichtet.

Für die Teilnehmer an dem Internationalen Kongreß für das ländliche Bildungswesen fand am Dienstagabend im Weißen Saal des Berliner Schlosses ein Empfang der Reichsregierung statt.

Die tschechische Presse verzeichnet mit unangenehmer Uebersetzung den allgemeinen Unwillen Europas über die Verschleppungstaktik der Prager Regierung.

Der Große Fajschistische Rat wird am Sonnabend, dem 1. Oktober, unter dem Vorhitz des Duce im Palazzo Venezia zu seiner ordentlichen Herbsttagung zusammenzutreten.

Die gesamte römische Presse veröffentlicht die Erklärungen des Parteisekretärs Starace über die Einstellung und die Richtlinien des Faschismus zur Rassenfrage in größter Aufmachung.

Wie der „Kurjer Jermony“ aus Tschchen meldet, desertieren fast täglich tschechische Soldaten und begeben sich auf polnisches Gebiet. Von einem Bataillon sollen im Laufe eines Monats 200 Mann ihre Truppe verlassen haben.

heit teilnehmen. Der Nationalitätenkodex werde, wie amtlich mitgeteilt wird, dem Parlament erst nach diesen Verhandlungen vorgelegt werden, von denen angenommen werde, daß sie zu einer Annäherung der Ansichten führen würden.

Westmächte sollen den Prager Widerstand nicht ermutigen. Wie allgemein gegenwärtig die tschechische Haltung gegenüber den Sudetendeutschen in London abgelehnt wird, geht u. a. auch aus einem Artikel Churchills hervor, den der „Daily Telegraph“ am Dienstag veröffentlicht. Churchill betont darin, die Regierung der Tschechoslowakei sei den Westmächten gegenüber verpflichtet, jede Konzession zu machen, die mit der Souveränität und Integrität ihres Staates vereinbar ist, und zwar prompt zu machen. Churchill, der in diesem Falle einen unparteiischen Standpunkt einnimmt, erklärt, die Definitionen der Westmächte dürften nicht die Hartnäckigkeit eines kleinen Staates ermutigen, dessen Existenz von dem Gewissen und den Anforderungen anderer abhängt.

Weiter sagt Churchill, die Haltung des Führers müsse im aufrichtigen Geiste willkommen geheßen werden. Ihr müsse entsprochen werden durch erneute Anstrengungen seitens der britischen und der französischen Regierung, um eine gerechte und faire Lösung sicherzustellen.

Wenn man sich die „Konzessionen“ ansieht, die Prag den Volksgruppen im Nationalitätenstatut einzuräumen gedenkt, dann wird man ohne weiteres feststellen, daß die sudetendeutschen Forderungen, so wie sie in dem Memorandum der SDP formuliert wurden, von den tschechischen Machthabern nicht im geringsten berücksichtigt werden.

Nach der Prager „Lösung“ kann von einer Gleichberechtigung der Volksgruppen keine Rede sein. Herr Hodza stellt zum Beispiel den Nationalitäten eine Verstärkung der landwirtschaftlichen Autonomien in Aussicht, denen das Recht der Selbstbestimmung über bestimmte Fragen eingeräumt werden soll. Auf diese Weise hofft Prag, überall eine tschechische Mehrheit zu bekommen. Die Tschechen sind im Grunde nur bereit, unwesentliche äußerliche Veränderungen vorzunehmen; sie denken nicht daran, einen grundlegenden Staatsumbau vorzunehmen. Es wird immer offensichtlich, daß die Prager Regierung es nur darauf abgesehen hat, durch Tauschspiele die Nationalitäten zu täuschen. Diese Erkenntnis scheint jetzt allmählich auch in das Bewußtsein der verantwortlichen britischen Staatsmänner gedrungen zu sein. Dies kann man aus der Entsendung Lord Runcimans, der im Auftrage der britischen Regierung als Berater und Beobachter nach Prag entsandt wird, schließen. Zweifellos wird der Lord schon sehr bald feststellen, daß zwischen dem, was Hodza und Beneß in ihrem Nationalitätenstatut niedergelegt haben, und den Mindestforderungen der Sudetendeutschen Partei ein großer Unterschied herrscht.

Es bleibt abzuwarten, ob es Runciman gelingen wird, auf die Prager Regierung mächtig einzuwirken. Nach den bisherigen Erfahrungen ist ein allzu großer Optimismus, wie ihn zum Beispiel schon ein Teil der englischen Presse zur Schau trägt, fehl am Platz, denn zweifellos werden die amtlichen Prager Stellen auch in diesem Falle nichts unversucht lassen, um den englischen Diplomaten über die wahren Verhältnisse zu täuschen.

Tschechen sind verstimmt

Maßgebende Kreise der Sudetendeutschen Partei erklären, daß die SDP alles tun werde, um eine objektive Information zu ermöglichen. Es sei eine begrüßenswerte Klarstellung, so erklärt man, daß Lord Runciman nicht nur als ein von der britischen, sondern auch von jeder anderen Regierung völlig unabhängiger Beobachter und Gutachter tätig sein soll. In der tschechischen Presse ist die Entsendung Lord Runcimans, wie sehr deutlich zwischen den Zeilen herauszulesen ist, mit sichtlichem Mißbehagen aufgenommen worden. Ueßerlich zwar wird der Versuch gemacht, ihn als bedeutenden englischen Politikerverstehenden, als einen wahrhaften Freund der Tschechoslowakei zu schildern.

Die französische Auffassung

Ueber die Aufgaben, die Lord Runciman in Prag zu lösen hat, herrschen in Paris Auffassungen, die sich von den englischen wesentlich unterscheiden. Man sieht in Runciman nur einen einfachen Gehilfen der Prager Regierung. Böttig verkennt, daß die Gesichtspunkte der Sudetendeutschen und der tschechischen Regierung in einer wirklich gleichwertigen Weise behandelt und ausgeglichen werden müßten. Der „Temps“ sucht der Mission Runcimans einen Sinn beizumessen, der ihre Ausföhrten stark beeinträchtigen müßte. Er schreibt u. a.:

„Keine eigentliche Vermittlung zwischen der tschechischen Regierung und der Sudetendeutschen Partei, da eine Vermittlung eine selbst in freundschaftlichster Form schwer zulässige Einmischung in innere Angelegenheiten eines unabhängigen und souveränen Landes darstellen würde. Lord Runciman soll nicht diese oder jene Lösung beschließen, sondern an Ort und Stelle die Lage mit den beiden Parteien prüfen, mit ihnen die Formel für ein anständiges Kompromiß suchen, als guter Ratgeber wirken, aber, wohlverstanden, der Prager Regierung ihre volle Entscheidungsfreiheit lassen.“

Antwort auf „Times“ Beschimpfungen

Der „Bötsche Beobachter“ veröffentlicht zum vierten Jahrestag des 25. Juli 1934 folgenden Artikel:

„Das deutsche Volk hat den vierten Jahrestag des 25. Juli 1934 zum Anlaß genommen, den gefallenen Kämpfern — und mit ihnen dem ganzen österreichischen Nationalsozialismus — seinen heißen Dank abzuklären. Zum erstenmal ist uns allen, die wir das Ringen der Ostmark um ihre deutsche Seele nur aus der Ferne miterlebt haben, restlos klar geworden, wie schwer dieser Kampf war und welche unermesslichen Opfer und Leistungen er erforderte. Denn jahrelang war der Mund der in Schußnigg-Kerkern sitzenden Mitkämpfer verriegelt gewesen, jahrelang verbot die Rücksicht auf die Angehörigen der Toten die volle Enthüllung der Wahrheit, denn noch fanden fremde Bajonette hinter dem volksfremden Schußnigg-Regiment, noch gab es das „legitime“ Oesterreich von St. Germain. Welchen Platz die österreichischen Nationalsozialisten in der Gesamtgeschichte des Heldenkampfes der Ostmark einnehmen, hat der Stellvertreter des Führers am Sonnabend in Klagenfurt mit eindringlichen Worten geschildert. Und er verband damit das heilige Gelöbniß, dafür zu sorgen, daß die Toten der Jahre 1934 bis 1938 die letzten Opfer dieses über tausendjährigen Kampfes sein werden.“

Hunderte von österreichischen Nationalsozialisten sind im offenen Kampf einen Soldatentod gestorben. Ist es ein Wunder, daß unser Gefühl am stärksten angeregt wird durch den Opferdort jener dreizehn, die fern von ihren Kameraden — im Augenblick einer schweren äußeren Niederlage — ihr jungen Leben am schändlichen Galgengerüst enden mußten? Daß wir mit Bewunderung und Dank ihrem Gedächtnis hulbigen, die nach der Schilderung aller Augenzeugen jener grauenvollen Tage samt und sonders wie Helden gestorben sind? Ein Engländer hat den Galgentod von Planetta und Holzweber miterlebt; das ist sein Urteil: „Keiner hat auch nur den geringsten Augenblick durch ein Wort, durch einen Ton, eine Bewegung oder durch einen sonstigen Ausdruck auch nur das geringste Zeichen von Furcht oder Zurückweichen verraten. Kein Zweifel, diese Männer starben wie Helden!“ Mit dem

Ruf „Es lebe Deutschland! Heil Hitler!“ auf den Lippen — gingen sie alle in den Tod.“

Und diese Männer wagt das führende Blatt englischer Junge, wagen die Londoner „Times“ heute eine „Bande politischer Raufbolde“ zu nennen. Sie wagt man als „Mörder“ zu bezeichnen, weil angeblich durch ihre Kugel im Aufbruch des 25. Juli der Bundeskanzler Dollfuß gestroffen wurde. Wir wissen heute, daß Planetta nicht der Mann war, der die Schüsse auf den flüchtenden Dollfuß abgegeben hatte. Wir wissen, daß Planetta sich nur deshalb zu dieser Tat bekannte, weil Schuldnigg angedroht hatte, jeden zehnten Mann der Hunderte von verhafteten Nationalsozialisten zu erschließen, wenn der Täter sich nicht freiwillig meldete. Und überhaupt niemand hat je behauptet, daß einer der anderen zwölf am Tode Dollfuß schuldig gewesen sei. Zwei von ihnen mußten lediglich deshalb am Würgelgalgen sterben, weil sie für flüchtende Kameraden Sprengstoffe aufbewahrt haben sollen. Wenn man aber auch nur die Bilder dieser dreizehn Mann betrachtet, ihre offenen und anständigen Gesichter, dann kann man nur den traurigen Mut jener ausländischen Zeitungsschreiber bestaunen, die es wagen, diese Männer als „Mörder“ und „Hooligans“ zu beschimpfen — vier Jahre nach ihrem heldischen Sterben.

Solche üblen Urteilsverrentungen sind nur erklärlich aus einer Mentalität heraus, die nicht mehr das geringste mit jenem Geist zu tun hat, der das britische Weltreich schuf. Dieses Reich ist nicht in ungelüfteten Redaktionsstuben auf dem Papier ausgedacht, sondern von ganzen Kerlen erkämpft worden, die von keinerlei Stupeln und Sentimentalitäten beinträchtigt waren. Wenn irgend eine Staatsgeschichte Europas „mit Blut und Eisen“ geschrieben worden ist, so die Britanniens! In keinem zweiten Lande unseres Erdteils war der politische Mord — der Königsmord vor allem — so zu Hause, wie auf den britischen Inseln. Keiner Nation hat für ihre Ehre solche Ströme von Blut vergossen. Und bis in unsere Gegenwart hinein hat Britannien Männer als Helden verehrt und geehrt, die nach gewöhnlichen menschlichen Begriffen bald mehr Anwartschaft auf den Titel eines „Mörders“ hatten als Holzweber, Planetta und ihre Kameraden. Wir erinnern nur an den Sieger von Sandurman, an die Kapitäne der „Baralong“ und des „King Othman“.

Aber der Fall der „Times“ ist noch schlimmer: Die letzten Schuldigen am Tode Dollfuß sowohl als auch am Sterben der österreichischen Nationalsozialisten sind überhaupt nicht deutschen Blutes — sie sind dort zu suchen, wo gegen den laut ausgeprochenen Willen des österreichischen Volkes ein Staat von St. Germain geschaffen wurde. Clemencau und Lloyd George wird die Geschichte als die Urheber der Leidensjahre Mitteleuropas bezeichnen, und jene späteren britischen und französischen Regierungen, die die Zollunion verboten und den Wiener Puppenstaat bis zum letzten Augenblick schützten, werden für die Verlängerung und Verschlimmerung dieses Elends verantwortlich gemacht werden.

Weder ein Dollfuß noch ein Schuldnigg hätten von sich aus den Mut und die Verblendung aufgebracht, sich dem klaren Willen der österreichischen Deutschen so lange zu widersetzen, wenn sie nicht vom Auslande her ständig ausgehört und in ihrem Widerstand bestärkt worden wären. Dem schmutzigen Egoismus fremder Mächte, die die Machtverteilung Deutschlands mit allen Mitteln zu hintertreiben versuchten, haben die Schergen des Wiener Regimes ihren ruhmlosen Untergang zu verdanken.

Daß das Urteil der Geschichte so lauten wird und nicht anders, beweist die ganze Vergangenheit: Niemand hat die Menschheit auf die Dauer ihre Sympathie volksfremden Tyrannen geschenkt — immer aber hat sie den Tyrannen überwinden gehuldt. Der 25. Juli 1934 war die erste offene Rebellion eines getnedneten Volkes gegen seine Unterdrücker. Was Planetta und seine Kameraden getan haben, war genau des gleiche, was Wilhelm Tell an dem Landvogt Gessler tat. Auch Tells Tod war — am Maßstab der „Times“ gemessen — die Tat eines Raufbolde und Mörders. Nur eine müde Krämerseele kann den Geckern der Neuzeit, kann Dollfuß und Schuldnigg zugutehalten, daß sie „berechtigt“ waren, zu sagen, daß sie die Mehrheit ihrer Landsleute hinter sich hatten. Wer die Zeichen seiner Zeit und den Geist seines Volkes so vollständig verkennt, wer wider besseres Wissen — es gibt hunderte Beweise dafür — an seinem Irrtum bis zum Ende festhält und das schon zusammenbrechende Truggebäude mit Blut und Betrug zu schätzen versucht, muß schämlich untergehen. So ist es immer gewesen und so wird es immer bleiben.“

Rundschau vom Tage

Im Herbst Fernseh-Rundfunk fürs Volk

In einem Aufsatz im „Völkischen Beobachter“ beschäftigt sich Reichspostminister Dr. D h n e s o r g e mit dem geplanten Ausbau des Fernseh-Rundfunk-Empfanges. In dem zwischen der Rundfunkausstellung 1937 und der Ausstellung 1938 liegenden Zeitraum ist die deutsche Fernsehnorm betriebsreif gemacht worden. Bereits vor Monaten wurde in Berlin der erste Sender aufgestellt, der nach dieser Norm arbeitet. Die Versuche haben gezeigt, daß der Sender imstande ist, Berlin einwandfrei mit Fernseh-Rundfunk zu versehen.

Nach den Ankündigungen des Reichspostministers ist geplant, den Fernseh-Rundfunk im Herbst dieses Jahres der Berliner Bevölkerung zugänglich zu machen. Der Preis der Geräte wird so gehalten sein, daß mit einer größeren Käuferzahl zu rechnen ist. Ziel ist, möglichst weite Kreise an den Fernseh-Rundfunk heranzuführen. Nach Berlin sollen die Gebiete um den Broden- und Gelberg-Sender in den Fernseh-Rundfunk einbezogen werden.

Mörder nach 15 Jahren gefaßt

Die Kriminalpolizei in Köln verhaftete einen Mann, der im Jahre 1923 in der Umgebung von Halberstadt einen Jagdausscher durch einen Schuß in den Hinterkopf getötet hat. Der Festgenommene hatte 1923 mit seinem Vater, seinem Bruder und einem Bekannten auf dem Felde gewildert. Sie waren dabei von dem Jagdausscher gestellt worden, der mit ihnen ins Handgemeine geriet. Dabei wurde der Jagdausscher mit einem Gewehrkolben niedergeschlagen und von dem jetzt Verhafteten erschossen.

Der 43jährige Mörder ist nach der Mordtat damals ins Ausland geflüchtet, im Jahre 1927 dann wieder nach Deutschland zurückgekehrt, wo er sich unter falschem Namen aufgehalten hat.

7 Jahre Zuchthaus für jüdischen Rassenchänder

Die Große Strafkammer des Hamburger Landgerichts verurteilte wegen fortgesetzter Rassenchänderie in drei Fällen und wegen verurteilter Rassenchänderie in zwei Fällen den 23jährigen Volljuden Hellmuth H e r m a n n zu sieben Jahren Zuchthaus und sieben Jahren Ehrenrechtsverlust. Der Angeklagte hatte bei seinen Verköstigungen, wie das Gericht sagte, eine recht erhebliche kriminelle Energie gezeigt. Alle Mädchen, deren er habhaft werden konnte, mißbrauchte er zu seinen rassenchänderischen Zwecken. Dabei war der Angeklagte einmündlich gemant gewesen durch die Bestrafung seines Vaters, der im April d. J. wegen fortgesetzter Rassenchänderie und Vornahme unzuchtiger Handlungen an Kindern unter vierzehn Jahren acht Jahre Zuchthaus erhalten hatte.

Das Gericht hat die Verköstigung der beiden Hermann gegen die Nürnberger Gesetze als einen besonders schweren Fall angesehen.

Die Braut auf der Straße erschossen

In E s l e b e n kam es am Montagmorgen zu einem großen Menschenauflauf. Der 23jährige Karl Vogel hatte seiner früheren Geliebten, der zwanzigjährigen Verkäuferin Hildegard Rothkopf aus Wimmelburg, aufgelauert und sie durch einen Pistolenanschlag getötet. Der Mörder beging nach der Tat Selbstmord.

Vogel unterhielt mit dem Mädchen ein Liebesverhältnis, das diese vor wenigen Tagen löste. Auf dem Wege zu ihrer Arbeitsstelle wurde Hildegard Rothkopf von Vogel auf dem Motorrad verfolgt. Sie ergriff die Flucht, als sie ihren früheren Geliebten sah, wurde aber eingeholt und durch einen Kopfschuß niedergestreckt.

Ein faulerer „Hausfreund“

Ein 36 Jahre alter Mann in Berlin bestahl zweimal kurz hintereinander die Frau, mit der er „befreundet“ war. Dafür wurde er jetzt von dem Berliner Schnellschöffengericht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Er hatte vor einiger Zeit die Bekanntschaft einer geschiedenen Frau gemacht, die er häufig in ihrer Wohnung aufsuchte. Kurz vor Weihnachten vernahm die Frau bei einem seiner Besuche plötzlich 140 RM., die sie in ihrer Handtasche verwahrt und zum Kauf von Weihnachtsgeschenken für ihre Kinder vorgezogen hatte. Da niemand sonst in der Wohnung gewesen war, sagte sie dem Angeklagten die Tat auf den Kopf zu. Er bestritt jedoch und forderte sie dreist auf, seine Taschen zu durchsuchen. Die Frau nahm darauf auch wirklich eine Leibesuntersuchung vor. Und was sie vielleicht selber nicht geglaubt hatte: in den Strümpfen ihres Bekannten fand sie das Geld wieder. Der stellte daraufhin die ganze Sache als einen Scherz dar.

Obwohl sie ihn keinen Glauben schenkte, hielt sie die Bekanntschaft jedoch weiterhin aufrecht. Mehr noch: sie unterfügte dem Mann, der ein großer Leichtfuß war, außerdem noch mit Geld. Desto erkaunter war sie, als er ihr eines Tages seine gesamten Schulden zurückbezahlte. Sie ahnte gleich nichts Gutes. Bald darauf konnte sie dann feststellen, woher das Geld kam. Aus ihrem eigenen Kleiderschrank nämlich, den der Angeklagte mit einem Taschenmesser in ihrer Abwesenheit erbrochen hatte, wobei ihm knapp dreihundert Mark in die Hände fielen. Diesmal zeigte sie ihn kurzerhand an.

Der Angeklagte bejaß selbst vor Gericht noch die Frechheit, die Diebstähle abzuleugnen. Das Gericht hielt ihn jedoch für überführt und eine strenge Bestrafung für notwendig.

Die Dummen werden nicht alle

Die Heiratschwindler werden nicht weniger, und auch die Dummen nicht, die auf ihre leeren Versprechungen reinfallen... Das bewies erneut eine Verhandlung, die vor dem Schöffengericht in Berlin-Moabit stattfand.

Der Angeklagte, ein junger Mann von 28 Jahren, lernte im Frühjahr in einem holsteinischen Badeort einen dort beheimateten Schmiedemeister und seine Schwester kennen. Er log ihnen das Blaue vom Himmel vor — daß er ein vermöglicher Mann sei und eine halbe Million besitze, daß sein ganzes Vermögen jedoch beschlagnahmt sei, weil er, unschuldig natürlich, sieben Monate im Gefängnis gesessen habe — und verlobte sich dann mit der Schwester. Mit ihr fuhr er nach Hamburg, wo er sich — selbstverständlich nicht auf seine Kosten — gründlich einleben ließ. Dann begab er sich, indes die Braut in einem Café auf ihn wartete, zu einem „Anwalt“, um das Geld abzuheben. Daraus wurde natürlich nichts, weil weder der Anwalt noch das Geld vorhanden waren. Trotzdem war der Hamburger Aufenthalt nicht billig. Das Ende vom Liede war, daß der Schmied seinem „Schwager“ sogar noch 75 Mark für die Heimreise schiden mußte.

Anschließend fuhren alle drei nach Berlin. Hier sollte das „Geld“ inzwischen freigegeben sein. Der Schmied hob vorher von seinem eigenen, wirklich bestehenden Konto vierhundert Mark ab, die ihm der Angeklagte aber prompt mit dem Hinweis abschwindelte, daß in Berlin viel gestohlen würde und daß es deshalb besser sei, wenn er, ein verlässlicher Mann, der die Großstadt kenne, die Aufbewahrung übernehme... In Berlin machte er sich dann aus dem Staube und ließ Bruder und Schwester auf dem Trockenen sitzen, die jetzt endlich jedoch Verdacht faßten und ihn anzeigten.

Der Schwindler konnte bald darauf verhaftet werden. Vor Gericht stellte sich ein weiterer Fall von Heiratschwindel heraus. Von Berlin aus war der Angeklagte nämlich nach Köln gefahren. Unterwegs hatte er sich im D-Zug schon erneut „verlobt“. Seiner neuen Braut nahm er schon am ersten Tage fünfhundert Mark ab. Kurz darauf noch einmal dieselbe Summe. Das Gericht verurteilte ihn zu vier Monaten Gefängnis.

Auf die schiefe Bahn gekommen

Vor dem Schnellschöffengericht in Berlin wurde ein 24jähriger Angeklagter zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt, der bisher ehrlich und anständig gelebt hatte, dann aber, ohne daß ein klarer Grund dafür erkennbar war, eine Reihe von schweren Betrügereien verübte. Der Angeklagte wohnte bis vor kurzem mit seiner jungen Frau und seinem kleinen Kinde in Rathenow und sorgte für seine Familie, so gut es in seinen Kräften stand. Eines Tages jagte er den Entschluß, nach Berlin überzusiedeln, wo er beruflich bessere Möglichkeiten zu finden hoffte. Er fuhr dann kurz hintereinander mehrere Male „in die Stadt“, worauf er seiner Frau erzählte, daß er nicht nur eine passende Stelle, sondern auch schon eine Wohnung gefunden habe. Als der Tag des Umzugs herantam, fuhr er voraus, angeblich weil er noch verschiedene zu erledigen hatte. Seine Frau kam ihm mit Kind und Möbel nach, mußte jedoch — in Berlin angekommen — feststellen, daß die neue Mietwohnung lediglich in der Phantasie ihres Mannes bestand. Nach mancherlei Aufregung glückte es ihr dann, in einer kleiner Sommerwohnung in der Umgebung Berlins Unterkunft zu finden.

Von hier aus fuhr der Mann nun täglich nach Berlin. Wie er sagte, zu seiner neuen Arbeitsstelle. In Wirklichkeit trieb er sich jedoch untätig herum. An Lohntagen brachte er kein Geld mit. Seiner Frau gegenüber erfand er immer Ausreden, was natürlich nicht verhinderte, daß das letzte Geld schließlich ausging, und die Familie sogar Pfingsten über von Kartoffeln und Salz leben mußte. Eines Tages legte er seiner Frau dann 700 RM. auf den Tisch. Er erzählte, daß ihm die 700jährige Tante des Vermieters das Geld geliehen habe. Das stimmte auch. Er versah sich jedoch, daß er sich diesen Kredit durch eine Reihe von falschen Angaben regelrecht erschwindelt hatte. Er hatte nämlich, wie sich vor Gericht herausstellte, der alten Frau vorgelegen, daß er das Geld für „seinen Neubau“ brauche, daß sie es aber schon in wenigen Tagen zurückerhalten würde, sowie seine Sparkassenbücher aus Rathenow mitbringen würde.

Nach einer Weile aber wurde ihm wohl klar, welchen Betrug er sich geleistet hatte. Er versuchte nun, seinen Vater und seinen Onkel anzupumpen. Jedoch ohne Erfolg. Darauf fuhr er gänzlich unbegründet nach Duisburg, wo er, wie er vor Gericht selber erzählte, am Grabe seiner Mutter bittere Tränen weinte. Inzwischen war er jedoch angezeigt, so daß er bei seiner Rückkehr sofort verhaftet wurde. Ueber die Beweggründe seines seltsamen Verhaltens wollte der Angeklagte keine Erklärungen abgeben. Man stand vor einem vollkommenen Rätsel. Das Gericht nahm jedoch zu seinen Guntzen an, daß seine Veranlagung im Grunde genommen nicht verbrecherisch sei und ließ es deshalb mit der verhältnismäßig geringen Strafe bemenden.

83jähriger Greis im Bett verbrannt

Eine furchtbare Entdeckung machte der Sohn eines 83jährigen Greises in Ratibor. Als er durch starken Brandgeruch erwachte und sich in der Wohnung umsah, fand er seinen alten Vater leblos, mit schweren Verbrennungen im Schlafzimmer auf. Der Greis hatte im Bett liegend ein Streichholz entzündet, wodurch die Kissen Feuer fingen und die Schlafstatt bald in hellen Flammen stand. Er war bei lebendigem Leibe verbrannt.

Drei Todesopfer der Marmolata-Südwand

In der Südwand der Marmolata sind nach einer Meldung aus Mailand drei italienische Bergsteiger vom Akademischen Alpenklub ums Leben gekommen. Sie brachen am Sonnabend von Molkenstein im Grödnertal auf und verbrachten die Nacht zum Sonntag in der Contrin-Hütte. Früh morgens begannen sie den Aufstieg in die etwa tausend Meter hohe, schwer zu erkletternde Felswand. Als die drei am nächsten Morgen nicht zur Hütte zurückkehrten und Rückfragen in anderen Hütten ergaben, daß sie auch nicht nach einer anderen Seite abgestiegen waren, machte man sich auf die Suche. Ein Träger fand sie am Fuße einer Geröllhalde, fast bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt, tot auf. Wahrscheinlich ist ein Mitglied der Gruppe beim Klettern abgestürzt und hat die beiden Begleiter bei dem hundert Meter tiefen Sturz mitgerissen. Die drei Verunglückten waren noch am Seil. Einer von ihnen ist der dreißigjährige Trientiner Dallago, der sich vielfach als geübter Kletterer in den Dolomiten und als tüchtiger Stillehrer ausgezeichnet hatte.

Drei Schweizer Bergsteiger im Gotthard-Gebiet erfroren

Drei Schweizer Bergsteiger gerieten nach einer Meldung aus Bern auf der Großen Windgälle im Gotthard-Gebiet in ein Unwetter und sind erfroren.

Verwundeter schlägt Verbrecher nieder

Als zwei Kriminalbeamte einem achtzehnjährigen Burtschen aus Ratihor in seiner Wohnung einen Trommelrennover abnehmen wollten, mit dem dieser seine gleichaltrige Geliebte in jugendlicher Verworfenheit niederzustrecken beabsichtigte, stießen sie auf einen unerwarteten Widerstand. Der Burtsche feuerte auf die ihm entgegentretenden Beamten wortlos drei Schüsse ab, von denen zwei einen Kriminalassistenten im Arm und Oberschenkel trafen. Trotz der schweren Verwundung schlug der Betroffene den jugendlichen Attentäter mit einigen Vorhieben nieder, bis er dann von dem zweiten Beamten restlos überwältigt werden konnte.

Bergmannslos . . .

Trotz fieberhafter Arbeiten und siebenstündiger Suche gelang es bisher nur einen zweiten der bei dem Stollenbruch in Waldenbürg verschütteten vier Bergleute lebend zu bergen.

Kurze Zeit darauf ereignete sich im niederösterreichischen Bergbau ein weiteres Unglück. Durch zwei Brüche in einem Kohlenstreb wurden auf dem „Von-der-Har-Teufel-Schacht“ sieben Bergleute eingeschlossen. Sie konnten sich aber in einem fünfzig Meter langen offengebliebenen Stück der Strecke frei bewegen und auf diese Weise an den sofort ausgenommenen Rettungsarbeiten beteiligen. Es gelang nach mehrstündiger Arbeit, einen Durchschlag herzustellen, durch den alle sieben eingeschlossenen gerettet werden konnten.

Alte Lahneinfahrt wird zugeschüttet

Millionenprojekte sind für die Verbesserung der Rheinschiffahrt in Angriff genommen worden. In Oberlahnstein soll die alte, ungenügende und hemmende Quereinfahrt zugeschüttet und statt dessen von der Bahn her eine gänzlich neue Einfahrt geschaffen werden. Nach Fertigstellung aller dieser Arbeiten ist Lahneinfahrt, in der Lage, seine Aufgabe als wichtiger Umschlagplatz und Schutthafen zu erfüllen. Die ständig zahlreicher werdenden Tankschiffe machen die Herstellung eines zweckentsprechenden Hafens nötig, der jetzt unterhalb des romantischen Rheinstädtchens St. Goar entsteht. Bislang fanden die Tankschiffe notgedrungen Aufnahme in den Häfen neben den anderen Schiffen und stellten so mit ihrer gefährlichen Ladung eine ständige Bedrohung der anderen Dampferflotten dar. Der neue Tankschiffhafen bei St. Goar hilft diesem Uebelstand ab und gibt 34 Tankschiffen genügend Raum.

1000 Diamantschleifer neu eingestellt

Auf Anregung der Partei wurden im Bezirk Idar-Oberstein in den letzten drei Wochen rund 1000 Diamantbearbeiter wieder in Arbeit und Brot gebracht. Nachdem die deutsche Diamantindustrie in den letzten Jahren voll beschäftigt war und eine günstige Entwicklung genommen hatte, trat im Herbst letzten Jahres eine sehr schwere Krise ein, deren Ursachen wirtschaftliche und politische Vorgänge im Ausland waren. Insbesondere machte sich die katastrophale Lage auf dem Diamantmarkt in USA bemerkbar, weil die Hälfte der gesamten Erzeugung dort hin ausgeführt wird. Diese Vorgänge konnten natürlich auch nicht ohne ungünstigen Einfluß auf die Beschäftigungslage der Diamantschleifer im Bezirk Idar-Oberstein bleiben. Seit November 1937 war dort nur ein geringer Prozentsatz der Diamantschleifer beschäftigt.

Siegerlands letzter Hochofen raucht wieder

Während der kommenden Arbeitstagung der eisen-schaffenden Industrie in Dortmund wird Reichsorganisationsleiter Dr. Ley in einer Großkundgebung auf den Weisweider Eisenwerken das Signal zur Inbetriebnahme des letzten, in der Systemzeit stillgelegten Siegerländer Hochofens geben. Um 17 Uhr startet in Grünheide bei Herdorf eine Fackelstafette, die von der ältesten Hütte des Siegerlandes das Feuer nach Weisweid bringt und Dr. Ley übergibt. Darauf ertönt das Signal zur Inbetriebnahme des letzten Siegerländer Hochofens.

Druck und Verlag: AS-Gauverlag Weiser-Emo, G. m. b. H., Zweigniederlassung Emden, / Verlagsleiter Hans Paet Emden

Hauschriftleiter: Menjo F o l e r t s ; Stellvertreter: Karl Engelke. Verantwortlich (auch jeweils für die Bilder) für Politik und Wirtschaft: Menjo F o l e r t s ; für Sport und Unterhaltung: Dr. Emil Krüger, sämtlich in Emden; für Sport: Fritz Brohoff, Leer. Berliner Schriftleitung: Graf R e t t i c h a d .

Verantwortlicher Anzeigenleiter: Paul Schweg (in Urlaub); in Vertretung: Hans Rosenboom, Emden.

D. A. Juni 1938: Gesamtauflage 25 878. davon Bezirksausgaben: Emden-Norden-Nurich-Harlingerland 15 857 Leer-Heiderland 10 021

Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 17 für alle Ausgaben gültig. Nachschaffel A für die Bezirksausgabe Emden-Norden-Nurich-Harlingerland und die Bezirksausgabe Leer-Heiderland. B für die Gesamtauflage.

Anzeigenpreise für die Gesamtauflage: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 13 Pfennig, die 90 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 80 Pfennig.

Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Emden-Norden-Nurich-Harlingerland: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 10 Pfennig, die 90 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 50 Pfennig.

Anzeigenpreise für die Bezirksausgabe Leer-Heiderland: die 46 Millimeter breite Millimeterzeile 8 Pfennig, die 90 Millimeter breite Text-Millimeterzeile 50 Pfennig.

Ermäßigte Grundpreise nur für die jeweilige Bezirksausgabe. Familien- und Kleinanzeigen 8 Pfennig.

Im AS-Gauverlag Weiser-Emo, G. m. b. H. erscheinen insgesamt: Ostfriesische Tageszeitung 25 878 Bremer Zeitung 30 148 Oldenburger Staatszeitung 35 522 Wilhelmshavener Kurier 14 173 Gesamtauflage Juni 1938 111 751

Ab-schaffung von Kragen und Schlips!

„Zurück zur römischen antiken Sitte“

Rom, den 27. Juli 1938.

Das „Giornale d'Italia“ macht unter ausdrücklicher Bezugnahme auf die Ankündigung Mussolinis, daß die „Umformung der Sitten“ einsehen werde, aus gesundheitlichen und geschichtlichen Gründen den Vorschlag, den Kragen und Schlips in Italien abzuschaffen.

Beide seien „französisches Uebel“, die der alten römischen Gewohnheit des freien Halses weichen müßten. Diese Forderung wird mit den ärztlichen Feststellungen eines Professors der Universität Palermo begründet, über die das Blatt ausführlich berichtet. Professor Cucco tritt für zwei Reformen ein: 1. für die gerade vertikale römische Schrift, 2. für die Vereinfachung von Schlips und Kragen. Zu letzterer heißt es, die Blutzirkulation müsse auf diese Weise gefördert werden, um die individuellen Fähigkeiten des Italiens zu stärken. Es gehe darum, dem italienischen Volk die ursprünglichen Fähigkeiten wieder zurückzugewinnen. Bei den Vorfahren des

heutigen Italiens, die Bauern, Seefahrer und Krieger gewesen wären, sei die Kurzsichtigkeit fast unbekannt gewesen. Heute erfordere jedes Kommando stärkste Sehsichtigkeit. Im Tank, im Flugzeug, im Mastkorb sei das Auge Vorbedingung der individuellen Leistung. Die gerade Schrift, die schädliche Verrenkungen des Halses ausschließe, diene ebenfalls der gesunden Sehsichtigkeit. Vor allem aber seien der Krage und der Schlips mit ihrem Druck auf die Blutzirkulation schädlich.

Aus diesen ärztlichen Gutachten zieht „Giornale d'Italia“ die Schlusfolgerung: „Wendet die gerade römische Schrift an und schaff den Krage und den Schlips ab! Es gilt auch hier zur antiken römischen Sitte zurückzukehren.“

Sportdienst der „OTZ.“

Neuer überzeugender Sieg von Niedersachsen

Brandenburg 3:1 (1:0) geschlagen

Vor einigen tausend Zuschauern standen sich am Dienstag nachmittag auf dem WFB-Platz in Breslau die Auswahlmannschaften der Gaue Niedersachsen und Brandenburg im Zwischenrundenspiel zum Fußballturnier des Großen Deutschen Turn- und Sportfestes 1938 gegenüber.

Bei sehr heißem Wetter mußten die Mannschaften den Kampf austragen. Naturgemäß hatten unter der Sonnenglut die spielerischen Leistungen zu leiden. Am besten paßten sich die Niedersachsen den Verhältnissen an. Die Mannschaft lieferte ein taktisch sehr kluges Spiel. Es ist bemerkenswert, wie die Niedersachsen mit einem Schläge zur Spitzeklasse des deutschen Fußballsports aufgerückt sind. Vor allen Dingen wendeten die Niedersachsen sehr erfolgreiche Taktiken an und sind damit bisher gut gefahren; sie bevorzugten besonders in der ersten Hälfte die betont defensive Taktik und können so mit verstärkter Verteidigung dem Gegner das Toretschießen fast unmöglich machen. Aus der Verteidigung heraus sind sie aber auch zu energischen Durchbrüchen fähig, obwohl sie nur mit drei Stürmern operieren. Hier bestanden aber die Niedersachsen ausgezeichnete Spezialisten für diese Taktik, und zwar sind es die wieselschnellen Bremer Außenstürmer Fiolowik und Heidemann und der Innenstürmer Böhler (Hannover 96). In Billen (WfL Osnabrück) steht noch ein weiterer tüchtiger Verbindungsstürmer im Angriff. Ein Glanzstück der Niedersachsen-Mannschaft ist außerdem der Torwart Flottho (WfL Osnabrück), dessen Leistungen auch heute wieder vielfach stürmischen Beifall fanden. Die übrigen Spieler der Mannschaft, die Verteidiger und Läufer, lieferten ein unauffälliges, aber erfolgreiches Spiel. Das Ergebnis war ein klarer und verdienter 3:1-Sieg über Brandenburg.

Die Berliner, die man vielfach als Geheimtip des Fußballturniers gezählt hatte, enttäuschten besonders im Angriff.

Niedersachsen wählte die Sonne im Rücken, mußte aber gegen den leichten Wind spielen, der wenigstens eine gewisse Vinderung bei der großen Hitze brachte. Berlin fand sich zunächst besser zusammen und übernahm durch schnelle Krügelangriffe das Kommando. Gegen die verstärkte niederländische Verteidigung kam aber der Innensturm nicht zur Geltung. Die wenigen Gegenstöße der Niedersachsen brachten die Berliner aber immer wieder in Not; man erkannte die Gefährlichkeit der schnellen Niederländischenstürmer. In der 18. Minute erzielte Niedersachsen nach einem Fehler der gegnerischen Verteidigung einen Eckball, ohne ihn auszuwerten zu können. Kurz darauf kam auch Berlin zur ersten Ecke.

Konrad Henlein im Breslauer Rathaus

Zu einem Begrüßungsempfang durch den Oberbürgermeister der Hauptstadt Breslau hatten sich am Dienstag die Vertreter der deutschen Turn- und Sportvereine des Auslands im Remter des Rathauses eingefunden. Neben dem Reichssportführer Staatssekretär von Tschammer und Osten sah man den Führer der Subtendentschen, Konrad Henlein, sowie Gauleiter und Oberpräsident Josef Wagner.

Oberbürgermeister Dr. Friedrich hieß die „lieben Brüder und Schwestern aus dem Ausland“ auf das Herzlichste willkommen. „Wenn wir auf den höchsten Turm der Stadt, den Turm der Elisabethkirche, steigen“ so führte er aus, „sehen wir an klaren Tagen die Rämme und blauen Kuppen der Subtenden, der Grenze, die uns von Millionen subtendentschen Brüdern und Schwestern trennt“. Aber auch in anderen Himmelsrichtungen seien jenseits der Grenzen mehr oder weniger weit entfernte Gebiete, in denen Deutsche lebten. Gerade Breslau wäre daher besonders glücklich, die Brüder und Schwestern, die deutschen Blutes sind, in seinen Mauern bei diesem großen Ereignis beherbergen zu können.

Mit dem Wunsche, daß alle aus dem Erlebnis dieser Tage gekräftigt und gestärkt wieder hinausgehen möchten an ihre Arbeit für ihre Familien und ihr großes deutsches Vaterland wurde die eindrucksvolle Rundgebung nach einem Gruß an den Führer beschlossen.

Siebenbürger ehren Königin-Mutter

Ein buntes prächtiges Bild bot am Montagmorgen der Hof der Hofener-Schule in Breslau. Die dort anlässlich des Turn- und Sportfestes untergebrachten Volksdeutschen aus Rumänien waren in ihren schönen Trachten zu einer Trauerfeier für die verstorbene Königin-Mutter Rumaniens, Maria, aufmarschiert. Ein Choral leitete die Feier ein. Dann hielt der Obmann, Hauptmann A. D. Droß, die Gedächtnisrede. Eine Minute stillen Gedenkens folgte. Mit dem gemeinsamen Gesang der rumänischen Königinshymne fand diese Trauerfeier, die ein Zeichen der Loyalität der Volksdeutschen Rumaniens war, ihr Ende.

Naparte-Ausstellung in Paris

Im Musée de l'Orangerie in Paris wurde eine von dem Comité France-Egypte veranstaltete Ausstellung „Bonaparte in Ägypten“ eröffnet, die eine große Anzahl von Dokumenten aus der Zeit des abenteuerlichen Feldzuges zeigt, den der kaum dreißig Jahre alte General an der Spitze eines Heeres von 35 000 Mann nach dem Nilen unternahm. An den Wänden hängen die großen Bilder des von Napoleon so sehr geschätzten Baron le Gros mit Szenen aus den siegreichen Schlachten des Korien. Die Ausstellung zeigt zahlreiche Porträts der militärischen und wissenschaftlichen Mitarbeiter Napoleons, unter ihnen Geometer, Astronomen und Archäologen. Sie umfaßt ferner zahlreiche Bonaparte-Erinnerungsstücke, wie Degen und andere Waffen, Uniformen, Gebrauchsgegenstände usw. Bekanntlich veranlaßt die Ägyptologie der Zeit Bonapartes außerordentliches. So zeigt die Ausstellung eine Anzahl Kunstwerke, welche die im Gefolge Napoleons befindlichen Wissenschaftler im Boden des Pharaonenreiches fanden.

Bekannter Schläufer tödlich abgestürzt

Wie die Deutsche Bergwacht aus München meldet, ist Montag nachmittag am Deseleopfer der bekannte Schläufer Hans Bader aus Mittenwald tödlich abgestürzt. Bader sackte an einer schwierigen Stelle etwa zwei Meter ab und fiel dann rücklings aus 180 Meter Höhe in eine Steinrinne, aus der er noch sechzig Meter weiter abgetrieben wurde. Die dabei erlittenen Verletzungen waren sofort tödlich. Die Leiche konnte geborgen werden. Hans Bader, der im Alter von achtzehn Jahren stand, war ein ausgezeichnete Abfahrtsläufer und Schiffringer, dessen technische Leistungen in Fachkreisen allgemein anerkannt wurden.

Ueberraschend ging Niedersachsen in der 24. Minute in Führung. Berlin hatte eben eine zweite Ecke geschossen, die abgewehrt wurde, als im Gegenstoß Böhler durchbrannte, die gegnerische Verteidigung überließ und mit pfundigem Schuß den Ball ins Netz setzte. Niedersachsen führte mit 1:0.

Die Berliner drückten jetzt noch mehr auf das Tempo. Flottho zeichnete sich aber mehrfach aus, so rettete er einmal in ausgezeichneter Manier gegen den Berliner Linksaußen Wilde.

Nach der Pause hatte sich der Wind gedreht, die Niedersachsen mußten abermals gegen den Wind spielen. Zunächst erzwangen die Niedersachsen eine Ecke, doch blieben Torerfolge aus. Die Entscheidung des Spiels fiel in der 22. Minute. Wieder gab es einen blitzschnellen Vorstoß der Niedersachsenstürmer. Böhler schoß von links wunderbar über den Berliner Torwart in die obere Ecke zum 2:0 ein. Raum war der Anstoß erfolgt, als die Niedersachsen wiederum blitzschnell durchstießen, Billen erhielt den Ball sehr gut vorgelegt und am Torwart vorbei schoß der Osnabrücker ein. Somit stand das Spiel 3:0.

Der Rest des Spieles brachte auch keine besonderen Höhepunkte mehr. Die Niedersachsen schonten sich für die kommenden schweren Kämpfe. Unangenehm fiel das etwas robuste Spiel auf, das von beiden Seiten in den Kampf hineingetragen wurde, aber der Schiedsrichter unterband stets rechtzeitig. Fast mit dem Abpfiff kam Berlin dann zum Ehrentor, und zwar schoß der Mittelstürmer bei einer verunglückten Abwehr der gegnerischen Verteidigung im Gedränge ein.

Fußballgroßkämpfe

Niedersachsen-Brandenburg 3:1 (1:0)
Württemberg-Mitte 6:1 (2:1)
Südwest-Baden 4:3 (2:1)
Dümark-Schlesien 8:2 (5:0).

Am Donnerstag wird die Hauptrunde fortgesetzt, und zwar mit folgenden Spielen: Niedersachsen-Südwest, Dümark-Württemberg.

Außerdem wurde am Dienstag die Trostrunde durchgeführt. Hier gab es folgende Ergebnisse: Durchgeführt in Breslau: Mittelrhein-Pommern 6:0 (2:0); in Breslau: Westfalen-Nordmark 4:2 (3:1); in Münsterberg: Sachsen-Düpreußen 2:0 (1:0); in Brieg: Bayern-Niederrhein 5:4 (4:5).

Jüdischer Geist Feind des Faschismus

Nach den grundlegenden Erklärungen des Generalsekretärs der faschistischen Partei, Starace, steht die Rassenfrage im Mittelpunkt des Interesses. Eine halbamtliche Meldung weist die ausländischen Kritiken an dem italienischen Rassenstandpunkt scharf zurück. Die Rassenfrage, so heißt es in dieser Äußerung, sei ausschließlich ein Problem der nationalen Politik. Die „Tribuna“ erklärt, es dürfe niemanden überraschen, daß der jüdische Geist im Faschismus seinen Feind erkannt habe, da der Faschismus eine der reinsten Äußerungen des arischen Geistes sei.

In maßgebenden Kreisen rechnet man damit, daß sich demnächst der faschistische Großrat als höchstes Organ des faschistischen Regimes mit der italienischen Rassenlehre und den praktischen Maßnahmen, die aus ihr folgen werden, beschäftigen wird.

USA.-Azoren in 14 Stunden 20 Minuten

Einige Stunden nachdem das Schwabenland-Flugzeug „Nordwind“ aus Horta (Azoren) in Neuport eingetroffen war, startete am Montagabend das Luftkansa-Hochseeflugzeug HL 31 „Nordmeer“ vom Katapultschiff „Friesland“ zum ersten diesjährigen Rückflug nach den Azoren. Deutsche und amerikanische Gäste wohnten dem Schlußerflugstart bei. Es gelang der „Nordmeer“ mit der Besatzung Blankenburg, Brigg, Eger und Küppers die 3850 Kilometer lange Strecke zwischen Neuport und den Azoren in vierzehn Stunden und zwanzig Minuten zu bewältigen. Damit ist auch dieser dritte deutsche Flug im Rahmen der diesjährigen Versuchsreihe der Schaffung eines regelmäßigen Luftpostverkehrs über den Nordatlantik vollkommen geglückt. Das mit vier Junkers-Schweröl-Motoren ausgerüstete Hochsee-Schwimmerflugzeug HL 139 von Blohm und Bock hat sich dabei ausgezeichnet bewährt.

Einberufung in sechs Stunden!

In der Sammlung der Befehle und Verordnungen erschien am 25. Juli eine Regierungsverordnung vom 15. Juli, die Änderungen und Ergänzungen über die Wehrvorschriften enthält. Die neue Verordnung bezieht sich insbesondere auf die Bestimmungen über die Ableistung der Waffenübungen sowie auf die Einberufungsdaten und auf den Amtsweg bei der Zustellung. Nach einer neu eingeschalteten Bestimmung ist ein sofortiger Antritt der Waffenübung möglich. Der Einberufene muß spätestens sechs Stunden nach der Zustellung der Einberufung sich zu seiner Truppenformation begeben. Die Verordnung ist am Tage der Kundmachung in Kraft getreten.

Familienanzeigen gehören in die OTZ

Familiennachrichten

Emden, den 26. Juli 1938.

Am 25. Juli 1938 verschied unser lieber Berufskamerad

dar Kesselschmied

Martin Abt

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Betriebsführer und Gefolgschaft
Reichsbahnbetriebswerk Emden

Stellen-Angebote

Zum baldigen oder auch späteren Antritt gesucht:

Verkäufer

mit guten Kenntnissen in Manufakturwaren und Herrenkonfektion

Verkäuferinnen

für Manufakturwaren und Damenkonfektion

jüngere Putzmacherinnen

Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Bild und Angabe der Gehaltsforderung erbeten

G. Gröttrup

Loga und Leer, Adolf-Hitler-Straße 2.

Suche zum 1. oder 15. August

Mädchen

für Geschäftshaushalt, nicht unter 16 Jahren.
A. Settenhausen, Gartenbau, Döhl, Fernruf 44.

Krankheitshalber für sofort oder baldmöglichst erprobte zuverl.

1. Hausgehilfin

Rechtsanwalt Dr. Rogge, Oldenburg i. O., Hanlastr. 11.

Zum 14. August oder später

Büdergeselle

gesucht.
Dampfbäderei B. van Hove, Emden, Wolthofer Landstr. 11

Gesucht zum 1. September ein

Mädchen

für Küche und Haushalt.
Gastwirt Schmidt, Hantlofen, Fernruf 2.

Hausgehilfin

Zur selbständigen Führung von Küche und Haushalt wird für sofort auf 6 bis 8 Wochen ältere

Hausgehilfin

entl. junge Frau, nach Lust gesucht.
Schriftl. Angebote unter E. 3174 an die OTZ, Emden.

Ehrliches, junges Mädchen

für Haushalt und Laden zum 15. Aug. oder 1. Sept. gesucht.
Georg Dietmann, Dampfbäderei, Westerstede, Langestraße 83.

Malergehilfen

stellt ein
Wilhelm Meyer, Malermeister, Wildeshausen, Fernsprecher 336.

Bewerbungen

keine Originale

beifügen!

Zu verkaufen

Auf das

Wohnhaus mit Garten

in Harsweg, Kreuzstraße 45, der Erben des Maschinenwärters Hermann Anton Uffermann, können noch

weitere Gebote

bei mir abgegeben werden.

Emden, den 27. Juli 1938.

E. Peters, Auktionator und Makler.

Im Auftrage der Erben des

Maschinenwärters Anton Uffermann, Harsweg, werde ich im Schuppen des Kohlenhändlers Herrn Anton Ruben in Harsweg am

Donnerstag, d. 28. Juli,

nachmittags 3 Uhr,

folgende

Nachlaßgegenstände

als: 2 Stürige Kleiderkränze, 1 Küchenschrank, 1 Bettstelle mit Matratze, 2 Spiegel, 1 Nähmaschine (Singer), 1 Kommode, 1 Bettsofa, 1 kleine Runduhr, 1 Küchenschrank, 1 Regulator, 1 K. Werkzeugkasten, 2 Hängelampen (für elektr. eingerichtet), 1 Küchenschrank mit Töpfen, 1 K. rund. Tisch, versch. Bilder u. Schildereien, 1 Denshirm, ein Torfsack, 1 Vort, 1 Sofa, 1 Oberbetten, Unterbetten und Kissen, 1 K. Bank, 1 Klappstuhl, 1 Tisch, 2 Weiduhren, 1 Damenuhr, 1 Herrenuhr, 1 Kneifer, 1 Messingtablett, 1 Majolica-Blumentopf, eine Petroleumlampe, 1 Schiff unter Glas, versch. Figuren und Nippachen, versch. Kleidungs- u. Wäscheartikel, versch. Schuhzeug, 1 Lehnstuhl, ein Waschgeschir, 1 Gartenschlauch, Gartengeräte und was mehr vorkommen wird,

in freiwilliger Versteigerung meistbietend gegen Barzahlung verkauft.

Emden, den 27. Juli 1938.

E. Peters, Versteigerer.

Wieder-Fabrik

8/35 PS, 6-Sitzer, billig zu verkaufen.

G. Eilts, Wilhelmshaven, Zedeliusstraße 33.

Zu vermieten

Im Auftrage habe ich an günstiger Lage in Loga bei Leer eine

schöne Wohnung

4 große Zimmer, Küche, Garten, zum 1. September 1938 zu vermieten.

Johannes Driever,

Beer, Hoheellernweg 5.

Vermischtes



Rostschutz-Farben in vielen Farbtönen

alles ab Lager Emden
Vertretung: Otto Drost, Emden
Friesenstraße 37 / Fernspr. 3367
Lager Lookvenne

Anhänger

sofort lieferbar.

2 Stück 8 To. mit Anorr-Bier-rad-Druckluftbremse
1 Stück 8 To. mit Auslaufbremse
1 Stück 4 To. mit Auslaufbremse.

Autohaus Osterkamp,

Murich, Rm. 422.

36 Filme wurden gedreht / Das Tobis-Programm 1938/39

Die Veröffentlichung des neuen Jahresprogrammes einer großen Filmgesellschaft hat in den letzten Jahren eine ähnliche Bedeutung wie die Ankündigung des Spielplanes eines Theaters bekommen. Aus der großen Reklametrommel von früher, die viel versprach und wenig hielt, ist heute ein ernsthaftes, in monatelanger mühseliger Vorarbeit genau durchgearbeitetes Programm geworden. Die diesjährigen Produktionsprogramme haben eine ganz besondere Bedeutung: sie sind zum ersten Mal unter voller Verantwortlichkeit entstanden. Vor einem Jahre haben die neugebildeten Kunstauschüsse fertige Pläne übernehmen müssen und konnten nur verbessernd oder ausgleichend wirken. Die neuen Filmvorhaben aber sind nun von vornherein in vielen Beratungen in den Kunstauschüssen geprüft, verbessert und vorbereitet worden. Sie werden erweisen müssen, wie weit es dieser neuen Instanz gelungen ist, der Produktion neue Wege zu weisen und ihr Gesamtniveau zu heben.

Wer das Programm der Tobis für das kommende Filmjahr daraufhin ansieht, wird feststellen, daß es den verantwortlichen Männern gelungen ist, einen wirklich abwechslungsreichen und interessanten Spielplan aufzustellen.

Drei Generationen im Lebensstempel

Das bedeutungsvollste Filmvorhaben der Tobis ist zweifellos der große deutsche Schicksalsfilm, der unter der künstlerischen Oberleitung von Emil Jannings entstehen wird. Jannings spielt in diesem Film die Hauptrolle. Der Film wird an dem Beispiel einer Familie durch drei Generationen hindurch das deutsche Schicksal der Nachkriegszeit gestalten. Die Stofffülle dieses Films ist jedoch so groß, daß sie den üblichen Rahmen unserer heutigen Filme sprengt. Man hat sich deshalb entschlossen, ähnlich wie bei dem Olympia-Film oder den großen Werken der deutschen Stummfilmepoche, den Mitbelungen u. ä., zwei in sich abgeschlossene Filme zu drehen, die zusammen genommen dann „den weiten Weg“ (so wird der Film auch heißen) vom Weltkrieg bis zu unserer Zeit umfassen wird. Das Projekt ist das größte, das der deutsche Film je in Angriff nahm. Er könnte die deutsche „Calvadade“ werden. Der bekannte Dichter Hans Fallada wird zusammen mit drei weiteren Autoren das Drehbuch schreiben. Hans Steinhilber, der schon einmal beim „alten und jungen König“ so glücklich mit Jannings zusammen gearbeitet hat, wird die Regie führen. Neben Jannings werden wir Kristine Söderbaum (das Annchen aus „Jugend“), Albert Matterstock und Hermann Braun wiederfinden. Der Film soll noch in diesem Herbst begonnen werden.

Unter der künstlerischen Oberleitung von Emil Jannings wird noch ein weiterer Film gedreht werden, in dem Peter Petersen (bekannt aus „Masterade“ und der „Kreuzerionate“) die Hauptrolle spielt, und der den Titel „Der letzte Appell“ erhalten wird. Er behandelt das Schicksal des Bäderdampfers „Ruise“ in den ersten Tagen des Weltkrieges und schildert das mannhafteste Verhalten seiner Besatzung.

Erfinder der Taschenuhr im Mittelpunkt

Der zweite Verantwortliche im Kunstauschuß der Tobis, Intendant Gustav Gründgens, wird außerhalb seiner neugegründeten Produktion den Film „Tanz auf dem Vulkan“ fertigstellen. Der Film ist bereits seit Wochen unter Steinhilbers Regie in Arbeit, mußte aber durch eine Fußverletzung Gründgens' ausgesetzt werden. Der Film soll laut Programm bis zum Herbst fertiggestellt werden.

Zwei sehr interessante Filme kündigt wiederum Bert Harlan an, dessen letzter Film „Jugend“ jetzt auf der Biennale in Venedig deutsche Filmkunst vertreten wird. Neben den ersten Film „Verwehte Spuren“ ist während seiner Dreharbeit unendlich viel geschrieben worden. Der Film liegt bereits im Schnitt fertig vor und dürfte eine der wichtigsten Premieren der kommenden Spielzeit werden. Der zweite Film wird das Lebensschicksal des Erfinders der Taschenuhr, Peter Henlein, schildern. Als Vorlage dient dem Spielführer dabei das Theaterstück seines Vaters Walter Harlan. Der Dichter Richard Billinger wird das Drehbuch schreiben und Heinrich George die Hauptrolle spielen. In der weiblichen Hauptrolle wird man Kristine Söderbaum in ihrer vierten Rolle sehen. Friedrich Kayßler und Gustav Fröhlich sind für weitere Rollen vorgesehen. Der Film soll den Titel „Der Titan“ führen. Er wird die großzügige Förderung der verantwortlichen Behörden Kürnbbergs finden, dessen mittelalterliches Stadtbild in diesem Werk wiedererzehen soll.

Anekdoten über Engländer, die man vor 150 Jahren erzählte

Verwickelte Verwandtschaft

In Camden verliebte sich ein Witwer in ein junges Mädchen und heiratete es. Bald nach der Hochzeit trägt der Sohn dieses Mannes, der von seinem Vater unabhängig war, der Mutter seiner Stiefmutter seine Hand an, die auch von der nicht eben bejahrten Frau angenommen wird. Durch diese verwickelte Heirat hatten alle Teile ganz widersprechende Titel. Der Vater war Schwiegersohn seines eigenen Sohnes, und seine Gattin nicht allein Stieftochter ihres eigenen Stiefsohnes, sondern auch Schwiegermutter ihrer eigenen Mutter, und diese wieder Stieftochter ihrer Tochter, so wie ihr Mann Stiefvater seiner Stiefmutter, desgleichen der Schwiegervater seines leiblichen Vaters war. Beide Paare hatten auch noch Kinder. Die weiteren Verwandtschaftsverhältnisse auszurechnen, kann zur Verzweiflung führen.

Der Punschsee

Der Admiral Boscamen gab im Jahre 1760 in Amerika seinen Offizieren und anderen angesehenen Personen, worunter sich auch Damen befanden, ein Punschfest, das mit mancherlei Ergötzlichkeiten verbunden war. Indessen war der Punsch, das Lieblingsgetränk der Briten und vorzüglich der Seeleute, hier der Hauptgegenstand. Anstatt der Schale diente ein marmornes Bassin; hierin goß man 600 Bouteillen Rum, 600

Robert und Bertram auf der Weinwand

Ein weiterer historischer Film wird die Gestalt der Gräfin Lichtenau, der Geliebten König Friedrich Wilhelms II., zum Vorwurf haben. Die spannende Handlung dieses Filmes, der in der großen Gerichtshalle seinen Höhepunkt findet, in der die Gräfin „Im Namen des Königs“ (so heißt der Film) verurteilt werden soll, ein gerechter preußischer Richter aber ihre Freilassung durchkämpft, gibt diesem Filmvorhaben besonderes Gewicht.

Als weiteren Film nennt das Programm Dostojewskis „Spieler“. Der Film ist bereits vor Wochen fertiggestellt worden und wartet auf seine Premiere im kommenden Herbst. Im Rahmen des neuen Programms wird auch Roland Schachts vielgepieltes Schauspiel „Schauspielerin“ verfilmt werden. Hans S. Zerlett ist gerade bei der Arbeit. Olga Tschschowa und Irene von Meyendorff werden die alternde und die junge Schauspielerin spielen. Der Film hat den Titel „Zwei Frauen“ bekommen. Zerlett wird im Jahresprogramm der Tobis noch zwei weitere Filme drehen. Sein zweiter Film hat ebenfalls ein vielgepieltes Theaterstück zum Vorbild, und zwar: die alte Berliner Gesangsposse „Robert und Bertram“. Berlins meistgepielte Silvesteraufführung. Ein großartiger Stoff für die besten deutschen Filmkomiker. Sein dritter Film, in dem er die Regie führt, heißt „Lord Kurnleys Affäre“.

Standal um den Hahn

An der Spitze der lustigen Filme dieses Programms steht der erste Film von Curt Götz „Napoleon ist an allem schuld“, in dem Götz Autor, Hauptdarsteller und Spielführer in einer Person ist. Der Film wurde in diesen Tagen in den Atelierrahmen fertiggestellt. Von den angekündigten Lustspielen sind folgende Filme bereits fertiggestellt: bzw. in Arbeit: „Narren im Schnee“ nach Roland Behrs bekanntem Roman „Der Tag nach der Scheidung“ (mit Luise Ullrich, Hans Söhnter und Johannes Riemann), „Hochzeit mit Hindernissen“ (mit Viktor de Kowa und Heli Fintenzeller), „Unsere kleine Frau“ (mit Käthe v. Nagy, Paul Kemp und Albert Matterstock) und „Standal um den Hahn“ (mit Paul Hentlers).

Benjamins Gigli, Italiens großen Sänger, wird man in dem eben in Rom fertiggestellten Film „Drei Frauen um Verdi“ sehen. Maria Cebotari ist seine Partnerin. Der Spielführer des Filmes Carmine Gallone wird auch den zweiten Gigli-Film drehen, in dem der große Sänger zum erstenmal seine Begabung als Charakterkomiker erweisen wird. Der Film, in dem ein Sängerschicksal im Mittelpunkt einer spannenden Handlung stehen wird, soll den Titel „Ein toller Spaß“ bekommen.

Rettungstelle der Großstadt

Zwei der jugendträchtigen Filme des neuen Programms werden zweifellos die beiden Filme mit Hans Albers in der Hauptrolle sein. Der erste Film „Sergeant Beary und der Zufall“, in dem Albers einen amerikanischen Polizeisergeanten spielt, der aus Zufall die gefährlichsten Gangster fängt, wird eben in München unter Herbert Selpins

Die Schminktöpfe der Kleopatra

Rotgefärbte Finger- und Zehennägel, ausgepumpte Augenbrauen, Fliegenbeine als Wimpern, blauschattierte Augenlider, zinnoberrot angefrischene Lippen, Tagescreme und Nachtcreme, Schminktift und Puderverquaste — das alles sind, so meinen wir, Errungenschaften unseres Jahrhunderts, über deren ethische Werte hier nicht debattiert werden soll. Wenn wir jedoch dem garten Geschlecht von heute vorwerfen, ihm sei vorbehaltend gelieben, diese Künsteleien und Auswüchse der Schönheitspflege erlangen zu haben, so tun wir ihm damit unrecht. Es gab schon rote Fingernägel und künstliche Augenwimpern, Brennsheren und Schminktöpfe zu einer Zeit, da man vom Schieppulver und von der Druderschwärze noch nichts ahnte.

Im Britischen Museum zu London findet man eine etwa viertausend Jahre alte Mumie, deren Zehennägel unverkennbar Spuren einer roten Färbung zeigen. Wir wissen, daß die schönen Ägypterinnen in der Pharaonenzeit sich bereits die Fingernägel mit Henna färbten, und daß Kleopatra, der erste „Bamp“ der Weltgeschichte, sich die Augenbrauen so auspumpte, daß nur ein schmaler Strich übrigblieb. Poppäa, die Favoritin des römischen Kaisers Nero, kannte nicht nur die Nagelschere, wie man sie heute auf dem Toiletettisch jeder Frau vorfindet, sondern auch die Brennshere. Die Schminke- und Pudertöpfe der

Lukretia Borgia waren nicht zu zählen, und Josephine Beauharnais, die erste Frau des großen Napoleon, gab nachgewiesenermaßen jährlich eine Viertelmillion Francs für Schönheitspräparate aus.

Der blaue Augenschatten, der für jeden modernen Filmstar unentbehrlich ist, war für die vornehme Frau schon zu der Zeit, als die Pyramiden gebaut wurden, eine Selbstverständlichkeit. Die Dichterin Sappho trug ein Haarzopf und bemalte sich die Wangen mit wohlriechenden Salben. Wenn Großmutter heute mißbilligend den Kopf schüttelt, weil das jüngste Mädchen bereits Seidenstrümpfe trägt, während man in Großmutter's Jugend... (hier folgt jene Predigt, die mit den Worten „Zu meiner Zeit“ beginnt), so denkt sie gewiß nicht daran, daß schon die Königin Elisabeth von England, die im 16. Jahrhundert lebte, Seidenstrümpfe trug, und daß es damals geradezu zum guten Ton gehörte, es der Herrscherin gleichzutun. Wenn man sich heute allerlei mitunter recht kostspielige Schönheitspräparate in die Wangen reibt, die unter dem Namen „Schönheitsmilch“ verkauft werden, so ist das auch nur die Nachahmung eines klassischen Beispiels. Im alten Rom verachteten die Frauen mit Hilfe einer aus Brotteig und Eismilch bestehenden Masse die Reinheit und Glätte ihrer Haut zu erhalten. Ja, sogar der Begriff „Schönheitsalon“ ist Jahrtausende alt.

Nicht nur in der Schönheitspflege findet man solche Parallelen mit dem Altertum. Wir halten das Fußballspiel für eine Errungenschaft der Neuzeit. In der heutigen Form mag es das auch sein; aber schon die römischen Legionen huldigten einer Art von Fußballspiel, das mit ausgestopften, aus Tierhäuten gefertigten Bällen gespielt wurde. Der Warenautomat scheint uns eine Erfindung allerjüngsten Datums zu sein. Aber bereits im zweiten Jahrhundert vor Christus gab es in Alexandria eine Art Automat, der, wenn man eine Drachme einwarf, geweihtes Wasser spendete. Die Schmirzbarbinde, mit der die Männerwelt in der Vorkriegszeit den „Endlich-erreicht-Bart“ pflegte, kannte man schon vor dreihundert Jahren. Denn Cervantes schreibt von seinem berühmten Helden Don Quixotte, daß er des Abends „den Knebelbart in Bande schlug, damit er nicht schlaff würde und niederriele“.

Eine neue italienische Zeitschrift.

Von Anfang August ab wird in Italien eine neue Zeitschrift unter dem Titel Die Verteidigung der Rasse erscheinen. Die Gründung dieser Zeitschrift ist eine weitere Folge der durch das Manifest zur Rassenfrage eingeleiteten stärkeren Hinwendung des Faschismus zum Rassegedanken.

Die Bauern

Ehe Könige und Fürsten kamen,
Waren wir schon da,
Warfen in das Land den Samen,
Das uns adern sah.

Sind aus altem Gottes Stamme,
Zeugend sein Geschlecht,
Halten an des Herdes Flamme
Uraft ew'ges Recht.

Müssen einst ihm wiedergeben
Land, das er bebaut,
Das in stetem Weitergeben
Uns ward anvertraut.

Des Geschlechtes lange Kette
Ur und Ende Er,
Gliedern wir auf seiner Stätte
In die Wiederkehr.

Wilfrid Bader.

Regie dreht. Anschließend wird Karl Hartl, der Spielführer von „Der Mann, der Sherlock Holmes war“, einen „Casanova“-Film drehen, in dem uns Hans Albers als moderner Casanova kommen wird.

Der pfälzische Dichter Richard Schneider-Ebentoben, der das Drehbuch zu dem Film „Im Namen des Königs“ geschrieben hat, wird zwei Filme drehen, zu denen er ebenfalls das Drehbuch schrieb. Der Film „Silberstern am Alexanderplatz“ behandelt ein spannendes Erlebnis in der Rettungstelle der Großstadt, der zweite Film „Straßen der Weltstadt“ wird ebenfalls die Stadt Berlin zum Hintergrund haben.

Dienst ist Dienst

Hilde Krahl, Fritz van Dongen und Hans Moser werden die Hauptrollen in dem Film „Die sieben Kleider der Katrin“ spielen, der unter der Spielleitung von Paul Verhoeven steht. Hilde Krahl's zweiter Film „Hampelmann“ ist augenblicklich in Wien in Arbeit. Von weiteren Filmvorhaben sind zu nennen die Verfilmung von Alois Pippl's vielgepielter „Pfingstorgel“, die Franz Seitz übernommen hat. Seitz wird auch einen lustigen Soldatenfilm „Dienst ist Dienst“ drehen. Der Autor der „Pfingstorgel“ hat ebenfalls eine Regiearbeit übertragen bekommen. Der Film, zu dem Erich Ebermeyer das Drehbuch schreibt, heißt „Die barmherzige Lüge“.

Der Film „Spahvögel“ wird in einer Kleinstadt an der Mofel spielen, er wird eine derbaffante Chefomdie sein. „Das Konzert in Tirol“, in dem die Wiener Sängerknaben mitspielen, ist ebenfalls bereits fertiggestellt. Als letzten Film dieses umfangreichen Programms nennen wir den Film „Das andere Ich“, eine Verwechslungskomödie, zu der der Autor vieler lustiger Romane und Filme, Sporerl, das Drehbuch schrieb. Bert Hauser.

Das Testament

Wallis Ewan Jones hinterließ ein Testament, dessen Schluß also lautet: „Was den Rest von 1000 Pfund betrifft, den ich bestimme, so soll es damit folgendermaßen gehalten werden: Die Hälfte davon vermachte ich dazu, daß von meinem Hause bis nach Kochs statt des verwünschten Knüppeldammes, über den ich, so oft ich darüber fuhr, so entsetzlich geklucht habe, eine Chaussee gemacht werde; die andere Hälfte soll meine Nichte haben, die mit einem Bedienten durchgegangen ist und ihn geheiratet hat. Wäre es möglich, so gäbe ich diese 500 Pfund, anstatt sie meiner Nichte und ihrem leiblichen Manne zu vermachen, lieber, viel lieber dafür hin, daß alle Advokaten in meiner Nachbarschaft aufgehängt würden.“

Die Rache

In Madras war ein Kaufmann von einem Obersten im Dienste der indischen Kompanie beleidigt worden. Die Rache dafür war noch seine Sorge auf dem Totenbett. Er vermachte in seinem Testament demjenigen 4000 Pfund Sterling, der dem Obersten auf öffentlicher Parade von hinten einen Fußtritt geben würde. Es fand sich aber niemand, der die 4000 Pfund verdienen wollte.

Leuchtendes Land

Roman von Luis Trenker

12)

(Nachdruck verboten.)

Neuntes Kapitel

Die Lärchen standen golden in der Herbstsonne, und der Himmel, der das ganze Jahr über nie so rein und tief war wie in dieser Zeit, leuchtete durch ihr Gedächtnis.

Oben im Kar knallte ein Schuß.
„I gratulier, Herr Senator, gut sein S' abkommen!“
Thomas reichte das Glas hinüber.
„So a God! Der braucht schon an guten Schuß!“
„Wie schön der aufhat, Thomas!“
„Ja, schön hat er auf!“

Es verging eine Woche, bis sie einmal einen Ruhetag hielten, im stillen Abend vor der neuen Jagdhütte, die auf dem Gamestopf errichtet worden war.
„Das sah ich so kommen, Thomas“, sagte der Senator ernst, „es war heilsam für Sie. Nun wissen Sie wohl, was Sie brauchen.“

„Woll, Herr, dös woach' ich!“
„Land“, sagte der Senator langsam, und sein Blick ging über die Wipfel, über die Berge, als müsse er weit draußen in der endlosen Ferne etwas suchen. „Ich weiß Land, unermesslich viel Land, weites, leuchtendes Land! Der Boden schwer, überträchtig in seiner Fruchtbarkeit, ein Paradies ist das.“

Thomas schüttelte langsam den Kopf: „Paradies — sehn S', Herr, das hab' i nie verstanden. Wie uns der Pfarrer erzählt hat, daß da alles von selber wächst und der Mensch nur hingehn braucht und nehmen! I stell' mir das Paradies anders vor. Nichts! Alles ganz leer, bloß der Boden da. Erden, die pflughungrig wartet. Arbeit muß sein, sonst ist das kein Paradies nit.“

Der Senator horchte hin und schwieg. Aber seine Augen leuchteten, als hätten sie gefunden, was sie in der Ferne gesucht. Dann begann er zu sprechen, langsam, ruhig, doch Begeisterung war in den Worten: „Land, fast ohne Grenzen, Erde, die nur der Mensch harri, drüben in Deutsch-Ostafrika.“

„Ueberrastet sah Thomas auf.“
Der Senator fuhr fort: „Ich habe Schiffe auf vielen Meeren, ich bin weit durch die Welt gekommen, Thomas. Aber es ist kein Land so wie dieses. Seit drüben die deutsche Fahne weht, bin ich dort wie zu Hause; auch mein Sohn ist drüben, der Peter, beim großen Bahnbau. Es wird nämlich eine neue Ueberlandbahn geschaffen, Straßen werden gebaut, es ist alles im Aufbruch. Das Land braucht junge Menschen, die ihr Leben noch vor sich haben, Menschen voll Glauben und voll Kraft!“

Thomas horchte und war plötzlich nicht mehr in Tirol. Der Senator erzählte von dem jähren Kampf der jungen Kolonie, von den deutschen Farmern, von ihrem harten Ringen in dem fremden Land. Dann schwieg er.
Eine Weile wartete Thomas, dann bat er: „Weiter, Herr, erzählt, bitt' schön, weiter!“

Und der Senator erzählte bis tief in die Nacht hinein von Deutsch-Ost.
„Ehe sie zurück in die Hütte traten, blieb der Thomas einen Augenblick stehen.“
„I hätt' no a Frag', Herr: Sein drüben im deutschen Afrika, sein da Berg?“
„Berge, Thomas! Berge! Der Kilimandscharo! Berge bis zu sechstausend!“

„Sechstausend?“ staunte er und schaute die Nordwand des Seckofels empor, „viernmal höher als unser Rosel, der Berg muß ja tief in den Himmel gehn!“
Eines Abends saßen sie wieder sehr lange beisammen. Der Senator hatte Karten und Pläne ausgebreitet.

„Sie müssen zuerst auf einer Farm arbeiten, Thomas. Um Land und Leute kennenzulernen, sich richtig einzuleben und sich an das Klima zu gewöhnen. Ich habe meinem Sohn geschrieben, er soll einmal Umschau halten danach. Dann müssen Sie sich Land pachten. Es gibt da Land zur Auswahl, tiefer unten, wenn Sie zum Beispiel Zucker bauen wollen, höher oben für Kaffee, Bananen, Gemüse.“

„Je höher, desto lieber, Herr, mir kann's nit hoch g'nug sein!“
„Also da gehen Sie eben auf zweitausend, zweitausend-fünfhundert, hier zum Beispiel am Hang des Mawenzi...“
Da fuhr er aus Thomas heraus: „Ja, aber 's Geld, Herr?“

„Es gibt da günstige Pachtverträge für deutsche Siedler, Thomas. Sie müssen nur einen Menschen haben, der für Sie bürgt. Dann können Sie pachten und sich in wenigen Jahren herausarbeiten zu eigenem Besitz. Und einen Menschen, der für Sie bürgt, den haben Sie schon, nicht?“

Thomas wußte zuerst nicht, sollte er nun was sagen, beschämt sein, oder ganz einfach sich freuen. Er lachte schließlich laut los und hauchte sich vor unbändiger Lust auf die Schenkel, daß es klaffte.
„Ja, so leicht ist das aber nicht, für mich Bürgschaft stehen!“
„Sol! Der Senator lachte auch.“

„Weil i —“ und er straffte sich, als müßte er seine ganze Kraft bereit machen, „gar nit hab' und viel Land möcht'...“
So war es ausgemacht: Thomas Hoffingott geht nach Afrika, und ein Wunder war es nicht, daß er die ersten Nächte nicht schlief.

Der Senator hatte wieder Abschied von den Bergen genommen; er wollte schreiben, sobald er Nachricht von drüben hatte und alles vorbereitet war. Thomas blieb also Zeit, sich in die Sache hineinzufinden, die eine Sache war für sein ganzes Leben, das spürte er.

Und der Senator schrieb, Thomas solle in drei Wochen zu ihm nach Hamburg kommen, bis dahin sei alles geordnet.
Da packte der Thomas seine Sachen zusammen und ging das letzte Mal auf den Pilatushof.

Der Joos stand an der Türe und streckte ihm die Hand hin: „I wünsch' dir Glück, Thomas!“
„I dank' dir, Joos!“
Die Sabina kam aus der Küche. „Da hab' i' dir no a Wegzehrung herg'richt“, sagte sie und steckte ihm, sauber verpackt, einen Kasten Speck zu, „der Weg nach Afrika ist weit!“

Dann ging er hinüber in das kleine Austragstübli zur Mutter. Er mußte sich bilden, wie er in den niederen Raum trat.
„Mutter, i geh' jetzt!“
Sie schob das Spinnrad beiseite und stand auf.

Er sah, wie alt sie geworden war, und dachte: „Wird wohl ein Abschied sein für immer!“
„I hab' dir's gut g'meint, Thomas, allweil!“
„Woach' woll, Mutter!“
„Aber du bist halt a richtiger Hoffingott. Einen Schädel halt, einsehant...“
„Mutter, es ist halt so. I will mir a Hoamat schaffen.“

10. Kapitel

Die Tage in Hamburg waren für Thomas wie in der Schenke die Stunden vor einem großen Kampf, wie auf dem Anstand die Minuten vor dem Schuß. Hamburg, das war nun zwar auch eine riesengroße Stadt mit hohen Häusern und Fabriken und heulenden Sirenen, aber so viel anders war das alles als damals in Essen beim Adam. Wenn er am Hafen stand und auf das Wasser sah, und die Schiffe lagen da, so glaubte er, am Ende einer großen Brücke zu stehen, und er brauche nur loszugehen, und das war alles doch das gleiche Deutschland. „Ja“,

sagte der Senator. „Berge und Aeder sind nur ein Teil vom Vaterland, und Bayern und Jäger auch nur. Wir brauchen Fabriken und Schiffe ebenso, wie wir Scheunen und Flügel brauchen.“

„Wann wir nur Arbeit hätt'n für alle“, sagte Thomas und dachte an seine Essener Zeit.
„Und einen Schuß der Arbeit“, fügte der Senator hinzu. Thomas sah auf. Wie meinte er das? War da nun hier die andere Organisation zu sehen, von der Adam geredet hatte? Er blickte auf den Mann an seiner Seite.

Wie er da vorwärts schritt, durch dieses Schreien, Hasten, Lärmen, Laufen, durch all das verwirrende Hin und Her, das Auf und Nieder, das Heulen, Hämmern, Dröhnen, mit dem festen und klaren Blick, erschien er Thomas als der Schöpfer und Lenker des ungeheuren Wertes, als der Mann, der alle diese Dinge, die sinnlos verworren schienen, in seiner Hand zusammenhielt und ihnen Sinn gab, Ordnung und Ziel. Dabei sah er in dem schlichten grauen Mantel, den Tragen hochgeschlagen, die dunkle Mütze in die Stirn gezogen, nicht anders aus als einer von den Tausenden und aber Tausenden, die hier im Gelände waren und das Werk in Arbeit und Gang hielten. Und doch, an wem immer sie vorüberkamen, und was es auch nur für einen Augenblick, jeder schien zu spüren: der Herr. Tippten sie auch nur an die Mütze und grüßten mit einem „Tag, Herr Bier!“

Thomas war richtig stolz, wie er so an seiner Seite durch die Werft gehen konnte.
„Dort liegt die Mambara!“ sagte der Senator.
Thomas blickte hinüber zu dem Dampfer, der ihn nach Afrika tragen sollte, und das Gefühl eines großen Glückes und eines noch größeren Arbeitswillens ergriff ihn.

Überall war Leben an Bord des Schiffes. Die Ladeluken waren geöffnet. Auf einer langen Holzrinne glitten unaufhörlich Säde nieder. Es war immer die gleiche Bewegung, mit der der Arbeiter den Saad erfasste, aufrichtete und im Lastwagen hinstellte, auf die Sekunde genau der nächste Saad, der übernächste! Der Saad des Schiffes schien unerschöpflich zu sein; Saad folgte auf Saad, so ging es ohne Unterlaß.

„Kaffee, Thomas! Kaffee aus Afrika!“
Von der Wasserseite her arbeiteten die Kranhänge, schwenkten mit langen Armen über das Deck, nahmen riesige Ballen auf und hoben sie hoch im Bogen in spielerisch leichter Bewegung hinüber in das Frachtschiff.
„Baumwolle!“

Etwas Wunderbares entdeckte Thomas: Riesige Baumklöße, drei Meter im Geviert! Die Klöße, die geschnitten war, lag bloß. Da sah er das Holz, Holz, das hart wie Eisen war. Er begriff gar nicht, daß dies Holz sein sollte. Wie fremdartig das roch, wie merkwürdig eng die Jahresringe liefen, ganz seltsam der bläuliche Schimmer, der über der Schnittfläche lag! Holz, das war kein Element. Hier an diesem Holz spürte er zum erstenmal das andere, das Fremde, das Unbekannte, das ihn lockte, Afrika.

Farbholz, Edelholz, und wieder Ballen, Säde, Tee, Sisal, Kaka, Kopro, Rubber.
„Und alles aus Afrika?“
„Alles aus Deutsch-Afrika, Thomas. Begreifen Sie jetzt, was es für ein Volk bedeutet, Kolonien zu besitzen? Und Kolonisten zu haben, die was können? Das alles hätten wir nämlich nicht ohne unsere tüchtigen Leute drüben!“

Thomas bebauerte bloß, noch nicht zu ihnen zu gehören. Da sagte der Senator auch schon:
„Na, Farmer Hoffingott, was werden Sie liefern, Kaffee, was? Jemlich viel Sonne nötig, etwas unangenehm viel, und

Unglückliche Liebe zu einer Schlange

Abenteuer eines Tierfreundes — Von Paul Joder

Das kleine Erlebnis, von dem ich hier berichten will, liegt schon einige Jahre zurück. Das ist gut, denn es heißt ja, daß der Mensch mit den Jahren an Verstand zunehme. Ob eine Leidenschaft für Tiere das Gegenteil von Verstand voraussetzt, mag ja zu bejahen oder zu verneinen sein. In meinen jüngeren Jahren bewegte sich mein Fühlen und Denken in dieser Hinsicht jedenfalls stark auf der Grenze dieser Gegenjählichkeit.

Das lag zum Teil daran, daß ich damals meinen Wohnsitz in Altona hatte. Wer Altona kennt, wird auch wissen, daß dort der berühmte Fischmarkt stattfindet. Seine Berühmtheit stammt weniger von den Fischen, als von der übrigen Fauna und Flora unserer Gottesnatur. Was wurde da alles verhandelt. Hunde, Katzen, Fühner, Tauben, Apfelfinken und Kahlköpfe, Rügen, Würst, Obstbäume und Blumen — das alles ist nur eine kümmerliche Auslese der Herrlichkeiten.

Es ist ein Wunder, daß ich, der ich in der nächsten Nähe dieses Paradieses meine Wohnung hatte, jeden Sonntag dahin pilgerte? Wo zu, werden Sie fragen. Ja, wozu! Auch meine Frau hatte sich diese Frage angewöhnt. Nachdem ich aber verschiedene Male mit „lebenden Pateten“ nach Hause gekommen war, fragte sie nicht mehr, sondern ermahnte mich beim Weggehen eindringlich, kein weiteres Viehzeug mehr ins Haus zu bringen, denn sie wisse nicht, wo ich es unterbringen wolle. Da ich immerhin einsichtig genug war, ihr darin recht zu geben, so bemühte ich mich, den Lockungen der lebendigen Tierwelt zu widerstehen.

Wenn es aber so kommt, daß die „Exoten“ sich gegen uns verschwören, dann nützen alle guten Vorsätze nichts! Das mich verführende exotische Objekt war eine Schlange, eine — nein, den Namen verrate ich lieber nicht, denn offen gestanden, wußte ich mir keiner der Darumstehenden zu nennen. Nach meinem Dafürhalten hätte es ebenjotig eine Boa constrictor, wie eine Brillen- oder Klapperschlange sein können. Klappen hörte ich sie allerdings nicht und giftig sollte sie auch nicht sein. Der Preis aber — lächerlich — fünf Mark.

Nach schwerem seelischen Kampfe war ich um fünf Mark ärmer, dafür aber im Besitz der wohl auf meinem Arm ruhenden Schlange. Mein Herz klopfte hörbar — oder war's das böse Gewissen. Wo ich ging, da stoben die Menschen auseinander mit dem Rufe: „Gitt i gitt, de Kerl hett en Slang!“

Meine Wohnung lag nur wenige Minuten vom Fischmarkt entfernt. Ich gebrauchte diesmal aber mindestens die doppelte Wegzeit, denn so sehr ich das Nachdenken gewöhnt bin, mir wollte kein vernünftiger Grund einfallen, den ich für den Erwerb der Schlange als weiteren Hausgenossen mit Erfolg anführen konnte. Als ich endlich zu Hause anlangte, hatte ich beschloffen, das Tier einfach einzuschmuggeln und in dem zur Zeit unbenutzten Fliegenstranz einzusperrn. Um mich kurz zu fassen: es gelang in aller Heimlichkeit wider alles Erwarten gut. Da ich noch von der Schule her wußte, daß eine Schlange selbst die größte, höchstens alle acht Wochen einen verendeten Ziegenbock oder kleines Kalb zu verschlingen geruht, so brauchte ich mir wegen des Futters noch keine Sorge zu machen. Ein Näpfehen mit Wasser genügte fürs erste und — ich durfte mich nach Herzenslust an meiner exotischen Schönheit ergötzen.

Herzenslust! — Leid und Sorge folgten. Es begann damit, daß meine liebe Ehehälfte mich — natürlich heimlich — in den Verdacht betam, mein Interesse für ihre Speisekammer, worin der Fliegenstranz mit der Schlange untergebracht war, gelte den beschworenen Resten alkoholartiger Flüssigkeiten.

schärfe Konkurrenz. Aber trotzdem noch viel zu holen. Tee? Nicht sonderlich rentabel, die Monjungebiete sind kaum zu über-treffen, überlassen wir also lieber unseren englischen Vettern! Kaka, Rubber, Kautschuk — das hat eine große Zukunft, täglich neue Fahrräder, Autos. Und dann Sisal, Kopro.“

„Ich dächt', man sollt' das Korn nicht vergessen, Herr Senator!“
Der Senator lachte vergnügt auf. „Korn, richtiges Korn? Mensch, Thomas, dazu brauchen wir keine Kolonien, Korn wächst auch in Pommern und Schlesien und Bayern, nicht?“

Da hatte er sich also blamiert, der neue Farmer Hoffingott. Das kleine flinke Motorboot, das am Bug die beiden See-adler führte mit den getriebenen Schwingen, legte an der „Mambara“ an. Durch den Hafen fuhren sie zurück in die Stadt.
Der Senator war nachdenklich geworden.

„Was Sie da gemeint haben, Thomas, von Korn — Sie haben sich wohl weiter nichts gedacht, als Sie das sagten. Sie haben das nur so gespürt. Aber vielleicht ist das, was Sie da meinen, richtiger als alles, was unsere Herren Professoren von der Volkswirtschaft dozieren. Korn in den Kolonien! Sie werden sehen, wie diese Herren umfallen vor Schreck, wenn ich sage, Herr Bieleborn, Sie gestatten, dies ist Thomas Hoffingott, ein Bauer aus den Bergen. Er geht nach Deutsch-Ost, um dort Korn zu bauen, jawohl, meine Herren, ganz gewöhnliches Korn wie daheim. Verückt, werden sie sagen, irrsinnig, Korn in den Kolonien!“

Er war jetzt ganz ernst. In seinem Gesicht stand etwas wie eine stumme Sorge. Er blieb stehen und sagte Thomas an der Schulter. „Manchmal wird einem bange vor unserm Reich-tum. Dann denk' ich mir, es könnten Zeiten kommen, in denen wir von unsern Kolonien nichts herinbekommen, die Menschen da drüben aber froh wären, hätten sie ihr Brotkorn im Land. Wenn Sie durchaus Korn bauen wollen, so werden Sie es auch unter den heutigen Zuständen in der Kolonie reißend los. Bloß gut muß es sein!“

„Da wird fein nichts dran fehlen, Herr Senator.“ Nein, an Zuversicht fehlte es Thomas Hoffingott nicht.

Sieben Tage und Nächte fuhren sie nun schon auf dem Meer, im gleichmäßigen Spiel der Wogen hob und senkte sich der Stahlrumpf. Groß, unabsehbar und voll ewiger Unruhe kamen die Wellen, gingen, wanderten und blieben doch. Der Horizont lag fern, immer wieder kamen neue Silberkämme, zogen neue Wolken, wehte neuer Wind! Es war immer gleich und immer wieder anders.

Drüben auf dem Sonnendeck gingen ein paar Hamburger Wandervögel, ein hellföppiger, blaufäugiger Bursche hielt den blauen Greifenwimpel über der kleinen Schar, daß er recht lustig im frischen Seewind knatterte.

Es waren ihrer vierzehn. Thomas kannte sie gut, sie wollten von ihm immer Geschichten erzählt haben von den Bergen und vom Winter und vom Schnee.

Dann waren Schutztruppel da aus Deutsch-Ost, Feldwebel und Sergeanten, die vom Urlaub zurückkehrten. Sie hockten viel beisammen, hinten an einem windgeschützten Fleck hatten sie sich's auf einigen schweren Schiffstauen gemütlich gemacht, spielten Karten und erzählten Kolonialgeschichten mit und ohne Schutztruppenlatein.

Thomas hätte sie am liebsten alle ausgefragt. Auch die ganz „erfahrenen“ Afrikaner, Einkäufer von den großen Bremer und Hamburger Häusern, Farmer, Arbeiter, Techniker und ... Auswanderer. Doch diese waren meist sehr still. Manah hartes Los mochte hinter ihren Gesichtern verborgen sein. Viele Schid-sale waren an Bord, hoffnungsvolle, freudige Menschen, deren Blick siegestroh in die Ferne gerichtet war, und andere, denen das Heimweh, die Unfähigkeit des Ertragens schon jetzt aus fürchtam verächtlichen Augen sah.

Fortsetzung folgt

Nichts Böses ahnend komme ich eines Abends heim und sehne mich nach dem Anblick meiner stillernden Freundin. Wer aber beschreibe mein Erstaunen, als ich die Fliegenstranztrübe leicht angelehnt und den Schrank leer finde. Einer Schlange Herz kann nicht kälter schlagen, als das meine jetzt schlug. Aber nur einen Augenblick, dann fand sich meine Männlichkeit zurück und damit die Tatkraft. Eifrig machte ich mich daran, die Unge-treue wieder einzufangen.

Ich habe nichts ununtersucht gelassen. Die Speisekammer, die Küche, Stube, Betten, Ofen, unters Sofa bin ich getroffen, auf die Schränke, — alles war vergebens! Eines nur war der Erfolg: meine Frau verfolgte mein Suchen mit zunehmend besorgten Blicken, und als ich mich gar darüber hermachen wollte, ein Stück der Wandbelleidung zu entfernen, fragte sie mich so schonend wie möglich, ob ich nicht auch das Dach abdecken wolle. Für diesen Fall wolle sie lieber den Möbelwagen bestellen oder — den Krankenwagen. So blieb mir nichts weiter übrig, als das Suchen einzustellen, mit dem geheimen Wunsch, das niederträchtige Schlangenvieh möge der Teufel holen, damit es keinen Schaden anrichte.

Acht Tage waren vergangen. Der Herzklopp, den ich mir durch das Schlangenabenteuer zugezogen hatte, fing an, sich zu verziehen. Ich konnte wieder ruhig schlafen und meine Augen verloren das Ansehn, Irrende. Ich hörte und beantwortete so gar wieder ganz vernünftig die teilnehmenden Fragen meiner Angehörigen, wenn auch mit einiger Zurückhaltung und gab mich auch sonst wieder wie ein vernünftiger Mensch. Da muß ich heimkehrend eines Tages vor meiner Behausung eine gewaltige Menschenansammlung gewahren. Da saß auch schon die Feuerwehr an mit Dampfspritze, Magirusleiter und Retter-korps.

Herrgott, Feuer. Und das in meinem Hause?
Die Magirusleiter schnellte empor und ein mit einer Art Mistgabel bewaffneter Feuerwehrmann steigt hinauf. Bald darauf aber zappelt meine Schlange, die sich das Hausgesims zu verschwiegenem Aufenthalt ausersuchen hatte, an den stähler-ten Zinten, um ihre Untreue zu büßen.

Wie durfte ich aber schweigend duden, daß man das Brand meiner tagelangen Unruhe und Sorge so schmächtig ausspuckte. Ich konnte doch den Feuerwehrmann leicht von der Harmlosigkeit der Schlange unterrichten. Ich tat es also! Ich klärte den Brandmeister auf, mußte mir aber gefallen lassen, daß er mich etwas unsanft fragte: „Woher wollen Sie wissen, daß diese Schlange nicht giftig war?“ Als ich ihm darauf erwiderte, es sei die meine, griff ein Polizeiwachtmeister ein, der mich sehr angelegentlich nach Namen, Stand, Wohnung und dergleichen mehr fragte und alles sehr läubelich aufschrieb.

Mein Freund, Rechtsanwalt Schiwebein, dem ich mein Erlebnis brühwarm berichtete, bewies mir an Hand des Gesetzbuches, was ich alles zu erwarten habe: ein Strafmandat wegen groben Unfugs, eine Kostenrechnung der Feuerwehr, die Klage meines Hauswirts auf Aufhebung unseres Mietvertrages wegen heimlichen Haltens von Raub- und anderen, das Wohl seiner Einwohner gefährdenden Tiere und obendrein könne ich von Glück sagen, wenn meine Frau nicht die Scheidungsfrage gegen mich beantragte.

Da habe ich dann den Mund gehalten und bis heute ge-schwiegen wie ein Grab.



Deutsche Wohnkultur

Seit einigen Jahrzehnten ist die Wohnungsfrage zu einem Problem für einen großen Teil der Kulturstaaten der Welt geworden. Bei der Machtübernahme im Jahre 1933 mußte die nationalsozialistische Bewegung auch auf diesem Gebiet die Feststellung machen, daß außerordentlich fleißig verhandelt und diskutiert worden war; das Wohnungselend selbst aber wurde nicht beseitigt. Alle ergriffenen Maßnahmen erwiesen sich als unzulänglich, und das liberalistisch-marxistische System hinterließ einen ungeheuerlichen Fehlbedarf an Wohnungen. Dies brauchte nicht zu verwundern, zumal die damaligen Wirtschaftspolitiker glaubten, das Wohnungselend, die Arbeitsnot von der bevölkerungspolitischen Seite her, das heißt durch Verminderung der Kopfzahl der Bevölkerung, überwinden zu können. Anders der Nationalsozialismus, der zur Erreichung seiner großen Ziele, zur Durchsetzung seines gewaltigen Aufbauprogrammes, ein starkes und gesundes deutsches Volk der Arbeit in erster Linie benötigt.

Es kann darum der Partei und dem Staat nicht gleichgültig bleiben, in welchen Räumen der schaffende deutsche Mensch wohnt, und es kann der Bewegung auch nicht gleichgültig sein, wie diese Räume beschaffen sind. Der Nationalsozialismus betrachtet also die Wohnraumbeschaffung nicht nur von der wirtschaftlichen Seite, sondern vor allem von der sozialpolitischen.

Das Recht auf Wohnung

In Deutschland wird der Zeitpunkt eintreten, wo es gänzlich ausgeschlossen ist, daß die Wohnungsfrage eine Angelegenheit hemmungsloser Spekulation ist. Neben dem Recht auf Arbeit muß das Recht auf die Wohnung stehen. Aus dem bereits vom Reichsminister Dr. Frick angekündigten neuen Bodenrecht des Nationalsozialismus wird sich eine Revolution des bürgerlichen Rechts ergeben.

Die Deutsche Arbeitsfront, die vom Führer, was er selbst erneut vor aller Öffentlichkeit auf dem Parteitag 1937 feststellte, die Aufgabe der sozialen Betreuung aller schaffenden Deutschen übertragen bekommen hat, hat auf Grund dieses Auftrages, da der Wohnstättenbau eine ausgesprochene sozialpolitische Frage ist, damit auch die Lösung des Wohnraumproblems für den schaffenden Deutschen übernommen. Das „Reichsheimstättenamt“ der Deutschen Arbeitsfront als die berufene unmittelbare Stelle der Deutschen Arbeitsfront — und somit der Bewegung — hat in allererster Linie eine Klärung der Richtlinien und Grundsätze für das deutsche Siedlungswesen in Angriff genommen. Für manche Kreise und Stellen, die auf Grund der Vergangenheit glaubten, die Lösung des Wohnungs- und Siedlungswesens allein schon seit Jahren in Erbpacht erhalten zu haben, mag dies unangenehm gewesen sein. Schon allein, daß damit die Möglichkeit aufgehört hatte, nach Lage der Verhältnisse und der Konjunktur den Standort nicht mehr wechseln zu können, um sich den herrschenden Disziplinen des großen Aufbauprogrammes anzupassen zu können, mag hier und da bitter empfunden worden sein.

Keine romantische Auffassung

Daß das Siedlungswesen vom Reichsheimstättenamt zu Beginn seiner Arbeit in den Vordergrund gestellt wurde, hat ihm auch die Sympathien der „Romantiker“ auf diesem Gebiet eingetragen. Leider war man allzu sehr geneigt, die Auffassungen der Romantiker des Siedlungswesens mit den Grundsätzen des „Reichsheimstättenamtes“ in eine Linie zu bringen. In diesem Zusammenhang überließ man es oft, daß sich die verantwortlichen Stellen der Deutschen Arbeitsfront durchaus darüber klar sind, daß Deutschland nicht in einen Obst-, Gemüse- und Blumenparadies zu verwandeln angeht, und daß für die Ernährung wichtige Landflächen niemals zerstückelt werden dürfen. Andererseits glaubte man aus der Arbeit des Reichsheimstättenamtes der DAF, die Tendenz erkennen zu können, daß die Deutsche Arbeitsfront lediglich hinsichtlich der Wohnraumbeschaffung an der Erstellung neuer Siedlungen interessiert sei. Das ist aber nicht so!

Siedlungen ohne Klassencharakter

Daß die Deutsche Arbeitsfront weder einseitig die Siedlung fördert, noch nur für den Stadterweiterungsbau eintritt, ist von dem Reichsleiter der DAF, Dr. Ley, eindeutig festgestellt worden. Ob Siedlung oder Stadterweiterung, ist von Fall zu Fall, aufgrund der örtlich gelagerten Verhältnisse, zu unterscheiden. Was abgelehnt wird, ist ein gewisser Schematismus auf beiden Gebieten und, darüber hinaus, daß die Wohnviertel oder Siedlungen einen ausgesprochenen Klassencharakter tragen. Künftig darf zum Beispiel nicht mehr die Arbeiterkolonie der Beamtenkolonie in einem Kontrast stehen. In den Siedlungen des Dritten Reiches und bei den Planungen neuer Wohnviertel im Stadterweiterungsbau muß sich ebenfalls wie auf allen anderen Gebieten die Volksgemeinschaft widerspiegeln.

Wie fordern die Bierraumwohnung

Die ideale Form der Planung ist die Gemischtbedingung, in der neben dem Eigenheim die Kleinsiedlung, das Reihenhäuser und das Stadterweiterungsbau vertreten sind. Als Ausdruck des nationalsozialistischen Willens und der Volksgemeinschaft

müssen das HJ-Heim und das Gemeinschaftshaus den Kern und Mittelpunkt bilden.

Die Bierraumwohnung ist in letzter Zeit als Forderung in der Öffentlichkeit herausgestellt worden und hat erfreulicherweise Zustimmung bei den Fachkreisen gefunden. Daß eine Ausweitung der Wohnfläche auch im Stadterweiterungsbau zu erreichen ist und die damit verbundenen Finanzierungsfragen zu lösen sind, kann vom Reichsheimstättenamt ausgewiesen werden. Erfreulich ist die Tatsache, daß sich Kräfte der Wirtschaft, Industrie, des Handwerks und des Handels der Auffassung des Reichsheimstättenamtes der Deutschen Arbeitsfront angeschlossen haben, daß es nicht angingig ist, daß man für Strafgefangene in Gefängnissen pro Kopf 28 Kubikmeter Luftraum vorzieht, daß es aber für deutsche Menschen mit erkrankten Angehörigen gleichgültig sein kann, ob für das heranwachsende Kind — wie Ermittlungen aus früherer Zeit ergaben — fünf und sogar nur drei Kubikmeter Luftraum zur Verfügung stehen. Um diesem Zustand ein Ende zu bereiten, fordert das Reichsheimstättenamt der DAF, die Bierraumwohnung, in der neben dem Elternschlafzimmer ein gesundes Kinderschlafzimmer enthalten ist, und darüber hinaus eine Bade- oder Duschkabine.

Deutsche Möbel in deutschen Siedlungen

Es konnte dem Reichsheimstättenamt der DAF, insbesondere auch nicht gleichgültig bleiben, mit welchen Einrichtungsgegenständen deutsche Wohnstätten ausgestattet werden. Auch auf diesem Gebiet hat das Reichsheimstättenamt der DAF, in den vergangenen Jahren den Kampf führen müssen gegen die jüdische Verfälschung des deutschen Geschmacks und für die Erhaltung der deutschen Wohnkultur. Aus diesem Grunde sind vom „Reichsheimstättenamt“ der DAF, eine große Anzahl Möbeldesigns entwickelt worden sowie Beleuchtungsgegenstände, Geschirre und sonstige Haushaltsgegenstände, die seit geraumer Zeit zu erschwinglichen Preisen als „Deutscher Hausrat“ im Handel sind.

Schöne und gesunde Wohnstätten mit deutschem Hausrat soll jeder schaffende Deutsche entsprechend der Forderung des Reichsleiters der Deutschen Arbeitsfront, die das Erziehungsprogramm der Partei ist, erhalten.

Das deutsche Volk ist es gewöhnt, daß Probleme, die einmal von dem Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront auf-

Gefühltes an heißen Tagen

Kochkiste als Eiskühler — Automatische Kühlkühler

Gefühlte Speisen und Getränke stellen an heißen Tagen eine willkommene Erfrischung dar. Die Kühlung ist aber mehr als bloß eine Annehmlichkeit, sie ist eine volkswirtschaftliche Notwendigkeit, denn sie hilft, große Mengen von Nahrungsmitteln vor dem Verderb zu schützen. Was heute noch jährlich durch unsachgemäße Aufbewahrung an Lebensmitteln verloren geht, übersteigt seinem Werte nach die gesamte deutsche Rohlenförderung. Demnach stellen wenige Prozent vor dem Verderb bewahrter Nahrungsmittel schon einen wertvollen Posten dar.

Die Frischhaltung der Lebensmittel durch Kühlung muß auch im Haushalt gepflegt werden. Mehr als 20 Millionen großdeutsche Haushaltungen bilden das Ende der „Kühlkette“, das letzte Glied einer langen Reihe von Kühlprozessen, für die die Beförderungsunternehmen, die Lagerhäuser und der Handel gewaltige Summen aufwenden. Wenn daher beispielsweise der Seefisch, der auf Eis gelagert aus den Auktionshallen der großen Seehäfen in den Kühlwagen der Reichsbahn den Kühlhäusern des Großhandels zugeführt wird und dieser unter Beachtung aller Frischhaltungsvorschriften die Wochenmärkte mit den Frischen beliebert, so sind alle bis zu diesem Zeitpunkt vorgenommenen Kühltransporte vergeblich gewesen, wenn der Fisch durch mangelhafte Frischhaltung im Haushalt verderbt, ehe er seinem eigentlichen Zweck, der Ernährung des Menschen zugeführt wird. Die Aufgabe der Hausfrau am Ende der „Kühlkette“ besteht also darin, die Kühlung der Nahrungsmittel bis zu ihrem Verbrauch fortzusetzen. Das gilt nicht nur für Frische, sondern auch für alle verderblichen Lebensmittel.

Im Möglichkeiten der Frischhaltung und Kühlung stehen auch für den Haushalt viele Wege offen. Der Landbewohner wird es im allgemeinen leichter haben, Lebensmittel in Kellern oder kühlen Vorratsräumen vor der Sommerhitze zu schützen als der Städter, der meist auf die wenigen Räume seiner Mietwohnung angewiesen ist. Für beide ist ein planvoller Einkauf der Nahrungsmittel, eine Anpassung der Einkaufszeiten an den Bedarf und an die Kühlmöglichkeiten die Voraussetzung erfolgreicher Frischhaltung. Und wenn für den Städter gar keine Möglichkeiten, Lebensmittel in kühlen Räumen zu lagern, bestehen, dann bleibt es seiner Kunst überlassen, die Waren erst unmittelbar vor dem Verbrauch vom

Kleine Frauen-Rundschau

Hochzeit mit Hindernissen

Im Jahre 1908, also vor jetzt 30 Jahren, machte ein gewisser Harold Norwich aus Agency in Missouri einem Fräulein Ellen Harfield einen Heiratsantrag, und die junge Dame verlobte sich mit ihm. Das glückliche Brautpaar konnte jedoch nicht gleich heiraten, sondern mußte aus wirtschaftlichen Gründen bis zum Jahre 1912 warten. Dann endlich konnte die Hochzeit festgesetzt werden. Aber ganz kurz vor dem in Aussicht genommenen Datum starb der Onkel der Braut, und man schob die Hochzeit auf. Nach einem Jahre war wiederum alles für die Vermählung vorbereitet, aber in der Nacht vor der Hochzeit starb der Bruder der Braut. Und so ging es auch in den folgenden Jahren. Im Jahre 1918 ging der Bräutigam nach dem Kriegsschauplatz, und es konnte wieder keine Hochzeit stattfinden. Als er endlich wieder daheim war, erkrankte die Braut selber, und auch späterhin stellten sich ständig neue Hindernisse ein. Erst jetzt hat endlich diese Hochzeit mit Hindernissen stattgefunden und das Paar, das inzwischen 50 bzw. 45 Jahre alt geworden ist, hat das Haus bezogen, das der Bräutigam im Jahre 1915 für sich gebaut hatte. Alte Liebe rostet nicht...

45 000 Elektrokühlkühler in fünf Monaten

In Deutschland arbeiten zur Zeit rund 200 000 Elektrokühlkühler. Allein in den ersten fünf Monaten dieses Jahres wurden in Deutschland etwa 45 000 Elektrokühlkühler verkauft. Der Absatz an Kühlkühler hat im Zusammenhang mit dem Kampf gegen den Verderb eine lebhaft zunehmende Entwicklung erfahren. Abgesehen von der seit Jahrzehnten eingeführten Elektrokühlung in Kühlhäusern, Schlachthäusern, beim Lebensmittelhandel und in Fleischereien, spielt der Kühlkühler auch im Haushalt eine wachsende Rolle. Nach genauen Berechnungen sind 90% aller in deutschen Haushaltungen arbeitenden Kühlkühler Elektrokühlkühler. Der Elektrokühler, der vor wenigen Jahren erst in Deutschland eingeführt worden ist, hat ebenfalls seine Bewährungsprobe bestanden und gewinnt gleichfalls eine von Jahr zu Jahr größere Bedeutung.

geworfen worden sind, auch gelöst werden. Die abseitsstehenden, allzu bedenkenlichen Kreise können die Gewissheit haben, daß trotz der gegenteiligen Ergebnisse ihrer Regenwürmer und Abdiermaschinen auch die Fragen der deutschen Wohnkultur, d. h. die Wohnraumbeschaffung sowie die Durchsetzung des deutschen Hausrats finanziell gelöst werden.

Kaufmann zu beschaffen. Außerdem kann aber jeder Haushalt schon durch Anwendung feuchter Tücher, mit kaltem Wasser gefüllter Schüsseln oder mit dem Ueberbedecken von Gefäßen empfindliche Lebensmittel einige Zeit lang frisch halten. Für Butter oder Milch lassen sich auch erfolgreich die auf dem Thermosprinzip aufgebauten Kühlgefäße verwenden. Man muß sich nur von der Vorstellung freimachen, daß diese Geräte ihrem Namen entsprechend nur für das Warmhalten verwendet werden könnten. Ihr Geheimnis beruht in der guten Isolierung gegen die Außenluft. Füllt man also kalte Nahrungsmittel ein, so bleiben diese ebenso gut kalt wie heiß, wenn man sie erhitzt einfüllt. Kalte Speisen lassen sich übrigens auch gut in der „Kochkiste“ kühl halten, so widersinnig das klingen mag. Vorausgesetzt, daß die eingestellten Speisen auch wirklich kühl waren. Eine Temperatursenkung findet in der Kochkiste natürlich nicht statt. Sie läßt sich allerdings dadurch erreichen, daß man neben das Gefäß noch einen Behälter mit Wasser stellt.

Diese Kühlrichtung ist bereits ein kleiner Eiskühler, der als kleine Eiskiste ebenso im Handel zu haben ist wie als großer Schrank mit doppeltem Kühlraum. In den Haushaltungen werden die Eiskühler immer dann bevorzugt, wenn die tägliche Eisversorgung sichergestellt ist. Zwar ist der tägliche Eisbedarf an heißen Tagen verhältnismäßig hoch und entsprechend teuer, aber die Anschaffungskosten der Eiskühler sind niedrig. Außerdem hat es der Abnehmer in der Hand, nur dann Eis zu beziehen, wenn er es für nötig hält. Bei plötzlich eintretendem Temperatursturz oder bei längeren Reisen ist er also nicht auf den Eisbezug angewiesen. Die Erfahrung lehrt jedoch, daß jeder Haushalt, der die Segnungen gekühlter Lebensmittel einmal erkannt hat, die Kühlung den ganzen Sommer fortsetzt und auch im Winter nicht auf den Bezug von Eis verzichtet, wenn eine zentralbeheizte Wohnung für die Frischhaltung von Lebensmitteln keinen Raum läßt.

So ist es zu erklären, daß in den letzten Jahren die automatische Kühlkühler die von keiner Eislieferung abhängig sind, auch in die Haushaltungen eingedrungen sind. In ihnen übernimmt eine Kälteleistung selbsttätig die Sinnerhaltung einer Kühltemperatur und entbeht den Besitzer jeglicher Wartung. Ob für die Kühlung Gas oder Strom verwendet wird, ist für die Kühlwirkung ohne Belang. Die Wahl der Kühlkühlerart erfolgt vielmehr in den meisten Fällen nach der im Haushalt vorhandenen Energiequelle und nach den jeweils gültigen Tarifen. Die heute auf dem Markt vorhandenen automatische Kühlkühler wetteifern miteinander um ihre Betriebssicherheit und halten das, was man sich von ihnen verspricht.

Die kalte Soße

Soße zum Heringsalat. Ein hartgekochtes Eiweiß wird in einer kleinen runden Schüssel mit einem rohen Eiweiß mittels eines kleinen Holzlöffels gut verrührt. Nun gibt man allmählich in kleinen Mengen drei Eßlöffel Del hinzu sowie 1/2 Teelöffel Pfeffer, 2 Teelöffel Mostard, 1/10 Liter Sahne und 6 Eßlöffel Essig von eingemachten roten Rüben. Die fertige Soße wird dann mit würfelig geschnittenen gekochten Kartoffeln, Salzheringen, Äpfeln, kaltem Fleisch, sauren Gurken usw. gemischt.

Tatarensoße. Zu hartgekochten Eiern, kaltem Fleisch, Sülze usw. sechs eingemachte Zwiebeln werden gehackt und mit 1 Eßlöffel Del und 10 Gramm Mehl in einem kleinen irdenen Topf geschwitzt, bis das Mehl gar ist. Man gibt 1/4 Liter Fleischbrühe sowie 1/2 Teelöffel Mostard und 2 Eßlöffel Weinessig unter eifrigem Rühren hinzu und läßt die Soße dicken eintönen. Nun nimmt man sie vom Feuer und rührt sie, bis sie kalt ist. Dann rührt man 1 Eiweiß mit 1 Eßlöffel Del, den man tropfenweise hinzugibt, dick und fügt dann die kalte gekochte Soße hinzu, die man nun mit Pfeffer und Salz abschmeckt, worauf man 1 Teelöffel Kapern und 1 Eßlöffel feingewiegte Gurken oder Mitged Pickles oder auch feingewiegte Kräuter beibringt.

Die Frau im Urteil der Völker

Die Frau ist das Meisterwerk des weltengestaltenden Gottes.
Kungfusse (551—478 vor der Zeitwende)

Ich aber sage gerade Euch, stolzer Tempelherr, daß auch in der wildesten Schlacht kein Mann mehr Tod und Leid verachten kann als ein Weib, das um seine Liebe kämpft.

Walter Scott.

Die Frau liebt oder haßt; sie kennt kein Mittel Ding. Die guten Frauen sind deshalb besser als die besten Männer, die schlechten schlechter als die schlechtesten Männer.

Calderon.

Unsere Frauen sind schwach, so sagt man, sie vermögen nicht Kummer und Sorgen zu tragen, man müsse in Liebe mit den Schwachen und Gebrechlichen umgehen. Unwahr! Unwahr! Das Weib ist ebenso stark wie der Mann, vielleicht stärker!!

Sören Kirkegaard.

Swen wiben spricket vassiu wort,
der hat vruden nicht befort.
Wer Böses von den Frauen spricht,
der kennet ihre Tugend nicht.

Aus „Freidanks Bescheidenheit“ (um 1250).

Durchsüßet und beglühmet sind die reinen Frauen,
Es gibt so Wonnißliches nitgend anzulihen
In Lüften noch auf Erden hier in allen grünen Auen.

Walthar v. d. Vogelweibe.

Wenn ein kluger Mann der Frau befehlet
Dann sei es um ein Großes gespielt;

Will die Frau dem Mann befehlen,
So muß sie das Große im Kleinen wählen.

Goethe.

Da seh' ich dich, du Krone aller Frauen,
In weiblich reizender Geschäftigkeit
In meinem Haus den Himmel mir erbauer.
Und, wie der Frühling seine Blumen staut,
Mit schöner Anmut mir das Leben schenken
Und alles rings beleben und beglücken!

Friedrich Schiller.

Mit den Frauen ist die Liebe, mit der Liebe sind die Frauen entstanden. Darum versteht man keines ohne das andere. Haben die Frauen nicht Neugierigkeit mit dem Unendlichen, dadurch, daß sie sich nicht berechnen, sondern nur in unjener Ahnung finden lassen? Und auch mit dem Höchsten dadurch, daß sie uns absolut nah sind und doch immer gesucht, daß sie absolut verständlich und doch nicht verstanden, daß sie absolut unentbehrlich und doch meist entbehrt werden?

Aus den Fragmenten von Novalis.

Die Natur des Weibes ist die Liebe. Aber diese Liebe ist die empfangende und in der Empfängnis sich rückhaltlos hingebende.

Richard Wagner.

Was der Mann an Opfern bringt im Ringen seines Volkes, bringt die Frau an Opfern im Ringen um die Erhaltung dieses Volkes in den einzelnen Zellen. Was der Mann einjagt an Feldennut auf dem Schlachtfeld, legt die Frau ein in ewig geduldiger Hingabe, in ewig geduldigem Leiden und Ertragen. Jedes Kind, das sie zur Welt bringt, ist eine Schlacht, die sie bestreift für Sein oder Nichtsein ihres Volkes.

Adolf Hitler.

DAS SCHÖNE DEUTSCHLAND

REISE- UND BÄDERBEILAGE DER OSTFRIESISCHEN TAGESZEITUNG

Zuist / Von Berend de Bries

Es gibt Tage an der sommerlichen Nordsee, an denen wir schon in den frühen Morgenstunden die Empfindung haben: heute wird es schön, heute muß es nach all dem mißgeschickten Wetter der vergangenen Wochen geradezu wunderbar werden. Alle Anzeichen dafür sind vorhanden. Gewiß, die Erfahrung hat uns gelehrt, unsere Erwartungen nicht zu hoch zu spannen. Wir sind mißtrauisch geworden. Aber wir möchten nun mal gern einen schönen Tag voll Sonne haben. An ozonreicher Luft, kalziger See und Wind in allen Tonarten ist an der Nordsee selten Mangel.

An einem solchen pastellfarbten Nordseemorgen gingen wir den Zuister Strand entlang. Es ebte leise. Die Brandung sang ein verhaltenes Lied, und der herrliche Strand dieser ostfriesischen Insel, einer der schönsten an der ganzen Nordsee, lag in all seiner natürlichen Schlichtheit vor uns. Breit und steinlos, von keinem Mauerwerk oder von sonstigen Strandbefestigungen entstellt: der reinste Sandstrand, den man sich denken kann. Nur die Sanddünen, blond von Sandhafer und blaugrau von Strandweizen, begleiteten über die Wölbung des Strandwalls hinweg zur Linken unseren Weg, während sich zur Rechten der weißlichblaue Morgenhimmel im Meer spiegelte und draußen auf den Sanden nordwestlich der Insel krause Brandungsransen zuweilen hell aufleuchteten.

Wir gingen später durch eine Dünenlandschaft von swig jungem Reiz und gewannen die Ueberzeugung: Strand und Dünen sind die landschaftlich bedeutendsten Vorzüge dieser Insel.

Der Strand, sauber und festgefügt von der Hand der Gezeiten, gleicht bei Ebbe einem frisch geschuhten Schiffsdeck. Dieser Vergleich mag etwas kühn sein. Aber man stelle sich nur auf eine der hohen Dünen, von denen man die Insel, wenn auch nicht ganz bis zum Ralsamer auf dem Ostende, so doch ein gut Stück überschauen kann, und man wird sehen, daß sie in ihrer schmalen, siebzehn Kilometer langen Gestalt daht wie ein riesiges Schiff, das sich unter eilenden Wollen und im Kranze der Brandungswogen an der Seeferse und des grünen Hellers an der Wattseite für alle Ewigkeit am Saume der Nordsee verankert hat.

Von Westen her gerechnet, ist Zuist die zweite in der Reihe der sieben ostfriesischen Inseln. Sie liegt zwischen Borkum und Norderey. Schon von Nordost nach, der Endstation der Reichsbahn, steht man in westlicher Richtung die hohen Dünenzüge des Eilandes aus dem Meere emporragen. Die Dampferverbindung nach und von der Insel Zuist ist von den Flutverhältnissen abhängig, der Fahrplan ändert sich täglich. Eine Fahrt von Norddeich bis zur Zuister Landungsbrücke, die an der Südseite der Insel liegt, ist eine echte Wattenmeeresreise. Längere Zeit geht es im Zickzack an Wesenbaten vorbei, weihen, stark im Wattengrund verankerten Birkenbüschchen, die mit ihren entlaubten Kronen am Rade der Untiefen eine wichtige richtungweisende Aufgabe erfüllen, von der sie sich am Waldrand und auf der Heide, von wo sie gekommen sind, nichts haben träumen lassen. Bei günstigen Wasserhältnissen dauert die Fahrt etwa eine Stunde. Von der Landungsbrücke aus fährt man mit einer kleinen Inselbahn ins Dorf. Natürlich ist dies nicht die einzige Mög-

lichkeit, um nach Zuist zu kommen. Wie alle ostfriesischen Inseln, ist auch dieses Nordseebad während der Kurzeit dem Flugverkehr angeschlossen. Von Köln aus zum Beispiel beträgt die Flugdauer nach Zuist eindreiviertel Stunde.

Seit Jahrzehnten genießt diese Insel den Ruf eines ruhigen und vornehmen Nordseebades — vornehm im besten Sinne. Sauberkeit des Ortsbildes ist das Kennzeichen aller friesischen Inseln. Auf Zuist fällt dies besonders ins Auge. Das merkt man schon bei der Ankunft im Dorf. Der Platz vor dem hübschen Inselbahnhof ist geschickt ausgenutzt, und die dort geschaffenen neuzeitlichen Anlagen machen einen freundlichen Eindruck. Die Kurverwaltung ist bemüht, von diesem vorbildlichen Inselbahnhofsplatz aus allmählich das gesamte Dorfbild einheitlicher zu gestalten. Ueberhaupt geht seit einigen Jahren ein frischer Zug durch diese Bestrebungen. Mutterhaft ist die neue Anlage des Tennisplatzes in einem Dünenstück östlich des Ortes; auch die vor einiger Zeit gebaute backsteinrote Strandpromenade ist eine willkommene Neuerung. Und neben dem Ausbau der Bade- und Kureinrichtungen gehen Hand in Hand wichtige Arbeiten zur Sicherung der Insel gegen Sturmflutgefahr. Dafür sind vor allem die Verbesserungsmassnahmen am Deich, der die Ortschaft an der Wattenseite schützt, ein bündiger Beweis.

Im Loog, dem westlichen Teil des sich lang hinziehenden Dorfes, liegt das See-Aquarium. Es untersteht der Leitung des Fachbiologen Fritz Hafner und birgt eine lebenswerte naturkundliche Sammlung von Tieren und Pflanzen aus der Nordsee. Dem Aquarium gegenüber baut in einem alten Insulanerhaus der junge Graphiker Alfred Depier, der sich hier niederließ, um seinem geliebten Memmert, den er künstlerisch entdeckt hat, nahe zu sein.

Noch weiter westlich, jenseits des Hammersees, ist vor etwa vierzig Jahren ein großes Gebiet, die logenante Bill, unter Naturschutz gestellt worden. Dieses Naturschutzgebiet wird von Dr. h. c. Otto Leege, einem bekannten Ornithologen, verwaltet. Unter Leitung des über Siebzigjährigen sind hier im Laufe der Jahre Nadel- und Laubböcher angepflanzt worden, die vielen Vogelarten Nist- und Brutgelegenheiten bieten.

Von der Bill aus ist es nicht weit bis zum Memmert, der jüngsten ostfriesischen Insel. Der Memmert ist vom Westende Zuists nur durch einen schmalen Meeressarm getrennt. Er ist dem Badeverkehr nicht freigegeben, sondern steht als Vogelkolonie unter Naturschutz. Vor kaum fünfzig Jahren nur eine kahle Sandbank mit schwacher Dünenbildung, hat sich die Insel im Laufe der Zeit, dank der Lebensarbeit Dr. Leeges und seines Sohnes, des Vogts, zu einem Vogelparadies mit Dünenformationen und weiten Sellenflächen entwickelt. Nach vorheriger Anfrage beim Vogt kann man das Eiland auf Stunden besuchen. Fahrgelegenheiten werden übrigens im Dorf durch Ani hrag bekanntgegeben. Kaum irgendwo sonst an der Nordsee ist man dem Leben der Seevögel näher als auf dem Memmert.

Das alles und noch mancherlei mehr erwartet den Besucher der ostfriesischen Insel Zuist. Und wer sie einmal besucht hat, wird sich immer wieder nach ihrem herrlichen Strand zurücksehnen.

Niedersächsisches Bauernland an der Mittelweser

Es ist noch wenig bekannt, daß die Reiterstadt Verden nicht nur das Tor zur Lüneburger Heide, sondern auch Vorort eines neuen noch unerschlossenen Reisegebietes ist. Die Landschaft an der Mittelweser, dem Weserlauf zwischen Minden und Verden, ist dieses Neuland niedersächsischer Gastlichkeit. Niedersächsisches Bauernland an Mittelweser und Aller nennt es der Landesfremdenverkehrsverband Niedersachsen-Weserbergland; und diese Betonung des niedersächsischen Charakters hat hier ihre besondere Berechtigung.

Weit über die Grenzen Niedersachsens hinaus ist die Viehzucht dieser Gegend berühmt. Auch hat das hannoversche Pferd hier sein Hauptzuchtgebiet. Die Domäne Memmen bei Hoya liefert einst als hannoversches Hofgestüt die Beschäler für Celle, und Verden ist heute die Reiterstadt Niedersachsens.

Aber auch als Erholungsgebiet hat es schon jetzt seine Freunde. So fahren beispielsweise die Bremer gern in die Ferien nach Bruchhausen-Vilken oder die Osnabrücker über das Wochenende an den Dümmen. Mancher Autofahrer wird sich auch einmal die Zeit genommen haben, in den alten Städtchen Petershagen, Stolzenau, Nienburg, Sulingen, Diepholz haltzumachen.

Aber das sind doch erst einige wenige. Noch warten die Stemmer Berge und die vielen anderen kleinen Waldungen auf den fröhlichen Wanderer, noch haben die weiten Moore und die kleinen Naturschutzgebiete erst wenige Naturfreunde gesehen, und die meisten werden erstaunt sein, zu hören, daß sie hier zwischen Mittelweser und Südboldenburg das niedersächsische Bauernland, das niedersächsische Dorf in der reinsten Form noch erleben können. Die getreuzten Pferdeköpfe sind Wahrzeichen dieses niedersächsischen Bauernlandes.

Wenn der Landesfremdenverkehrsverband Niedersachsen-Weserbergland neben manchen anderen Massnahmen durch eine Werbeschrift für diese Landschaft wirbt und sich bemüht, sie durch Planung von Hauptwanderstrecken dem Wanderer zu erschließen, so will er damit die ihm wesentlich erscheinende Aufgabe erfüllen: dem ständig wachsenden Strom des Fremdenverkehrs Neuland zuzuführen, eine Landschaft zu erschließen, voll unverbrauchter Kraft und Eigenart. Dr. J.

Oesterreich — unbekannt aber interessant

Der längste künstliche Tunnel des Deutschen Reiches ist seit dem Anschluß der zehn Kilometer lange Arlbergtunnel, der Oesterreich mit Westeuropa verbindet. Daneben dürfen wir jetzt zu unserem Heimatland die älteste Gebirgsbahn Europas, die Semmering-Bahn, zählen, die im Jahre 1848 erbaut wurde und 15 Tunneln und 16 Viadukte aufweist. Außerdem können wir neuerdings neben der Predigtstuhl- und der Reibhornbahn noch zehn österreichische Seilbahnen hinzurechnen.

Ebenso einmalig ist der drei Kilometer lange unterirdische Durchbruch der Salzaach bei Salzaachöfen. Erst vor einigen Jahren wurde dieser natürliche Wassertunnel von einem mutigen Faltbootsfahrer durchfahren.

Einen anderen, höchst seltsamen Baum beherbergt das Deutsche Reich jetzt ebenfalls: das ist das uralte Wahrzeichen Wiens: jener Fichtenstamm an der Kärntner Straße und Graben, genannt „Sok in Eisen“. Der Sage nach mußte seit dem Jahre 1553 jeder Schmiedegesse, der nach Wien kam, einen Nagel in den Baum einschlagen, so daß der Stamm heute ganz und gar mit Eisen beschlagen ist.

Auf eine noch viel bedeutendere Vergangenheit kann jenes Gebiet oberhalb Wiens zurückblicken, das unter den Namen „Wachau“ bekannt ist. Der Hauch der großen Geschichte wehte über diesen Landstrich an der Donau, durch den seit undenklichen Zeiten die Heerstraße vom Rhein zum Schwarzen Meer ging: Kellen, Franken, Kreuzfahrer, Hunnen, Barbarossa, Richard Löwenherz und Napoleon zogen die Nibelungenstraße entlang und gaben damit der Wachau jenes beispiellose historische Gepräge.

Wir können diese kurze Zusammenstellung interessanter österreichischer Besonderheiten nicht würdiger schließen, als mit einer Revue jener Säopfungen, die Welttruf erlangt haben: mit den österreichischen Mehlweizen. Angefangen von den einfachen Kipferln, Weckeln, Bosniaken, Strikerln und Giraffeln über die Ruzbeugeln, Pischinger-, Singer- und Sachertorte bis zum

Kleine Reiseotizen

Bäderflugdienst an die Ostsee

Von Jahr zu Jahr erfreut sich der Flugverkehr nach den sommerlichen Bädern über Swinemünde und Sellin auf Rügen steigender Beliebtheit. Vom 25. Juni bis 31. August verkehren täglich ab Flughafen Stettin mit direkten Anschlüssen in Landmaschinen nach Berlin zwei Seeflugzeuge zu den Ostseebädern. Diese Bäderflugstraße der Deutschen Luftflanz ist die einzige europäische Fluglinie, die mit Seeflugzeugen besetzt wird.

Zwischen Stettin, Swinemünde und Sellin ist ein kombinierter Flugsege-Dampferdienst ähnlich dem Eisenbahn-Schiffverkehr der Reichsbahn eingerichtet. Dadurch ist den Reisenden die Möglichkeit geboten, einen Weg im Flugzeug der Luftflanz und den andern auf den Schnell dampfern der Steinfurter Reederei Braucmlich zwischen diesen Orten zurückzulegen.

Die ersten Wisentfänger auf dem Darß

Die Wisentherde im Urwaldgebiet des Darß, dem Naturschutzgebiet weit im Westen Vommerns an der Ostsee, hat in den letzten Wochen Zuwachs erhalten. Kleine fuchsrote Kälber folgen den Wisentältern, die ihre Jungen liebevoll betreuen. Allerdings schühen die Alttiere auch die jungen Kälber gegen allzu neugierige Besucher des Darßwaldes.

Wiens Alpengarten jetzt in voller Blüte

Der Alpengarten im Schloß Belvedere zu Wien, eine der größten botanischen Sehenswürdigkeiten der Stadt, steht jetzt in voller Blüte. Der Garten enthält viele tausend Arten von Alpenblumen aus aller Welt, darunter allein 8000, die hier gezogen worden sind.

Neuartige Urlaubskarte in Frankfurt

Die Stadt Frankfurt am Main hat eine Urlaubskarte herausgebracht, die eine völlig neuartige Vergünstigung bietet. Jeder einheimische oder auswärtige Besucher, der eine solche Karte hat, zahlt für die Besichtigung der wichtigsten Sehenswürdigkeiten (Museum, Römer, Dom, Flughafen usw.) für sich und seine Familienangehörigen nur das halbe Eintrittsgeld. Außerdem wird ihm beim Besuch der Oper und des Schauspielhauses ein Nachlaß von 0.50 RM. auf den Eintrittspreis gewährt. Die Urlaubskarte gilt bis zum 30. September.

Kinderpielplatz mit Rollschuhen — in Zerbst

Die Stadt Zerbst bemüht sich in vorbildlicher Weise um die Anlage von Kinderpielplätzen. Jetzt werden 23 neue Plätze angelegt, nach deren Fertigstellung auf je 1000 Einwohner ein Kinderpielplatz kommt. Einer der neuen Plätze wird sogar eine Jernbahn zum Rollschuhlaufen und zum „Rollern“ erhalten.

Ermäßigung für Kinderreise

Zur Behebung von Zweifeln über die Voraussetzungen zur Fahrpreisermäßigung für Kinderreise wird amtlich festgestellt, daß dieser Preisnachlaß Familien mit wenigstens vier ununterhalten Kindern gewährt wird, die das 21. Lebensjahr noch nicht überschritten haben und dem elterlichen Hausstand angehören. Hierzu gehören auch Kinder, die vorübergehend, z. B. zur weiteren Ausbildung, vom Elternhaus abwesend sind, aber von den Eltern noch vollständig unterhalten werden, außerdem auch die ununterhaltenen Kinder unter 21 Jahren, die zum Reichsarbeitsdienst oder Wehrmachtsdienst eingezogen sind.

Schüler-Sonderzüge

Die Reichsbahndirektion Wuppertal und deren Verkehrsamt Hagen sowie der Verkehrsverein Münster (Westf.) haben sich für das Zustandekommen von Schüler-Sonderzügen nach der westfälischen Hauptstadt Münster eingesetzt mit dem Erfolg, daß der erste Sonderzug mit 1025 Schülern und Schülerinnen der höheren Hagener Lehranstalten am 14. Juni in Münster eintraf. — Der zweite Sonderzug folgte mit 800 Teilnehmern am 5. Juli. — Weitere Sonderzüge werden vorbereitet.

Ermäßigte Donaudampfschiffahrt

Zur Förderung des Personenverkehrs auf der Donau hat die „Erste Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft“ neue Vorschriften für die Ausgabe von Urlaubskarten erlassen, die im wesentlichen folgende Bestimmungen enthalten:

Urlaubskarten für die Donaudampfschiffahrt werden für alle jahresplanmäßigen Schiffe der Strecke Passau-Salzburg (Deutschschiffahrt-Gesellschaft bei Regensburg) in allen Verkehrsbeziehungen und an jedem am angegebenen Ort. Sie haben eine Gültigkeitsdauer von zwei Monaten (vom ersten Geltungstag an gerechnet), die Rückreise kann frühestens am 7. Geltungstag angetreten werden. Die Fahrt kann auf Hin- und Rückfahrt je einmal unterbrochen werden.

Bei den gewöhnlichen Postschiff-Kursen wird für Hin- und Rückfahrt eine Ermäßigung von 30 Prozent gewährt. Für die Benutzung des Schiffes wird ein Zuschlag nicht erhoben. Für zwei Kinder vom vollendeten vierten bis zum vollendeten zehnten Lebensjahr kann eine ermäßigte Fahrkarte gefordert werden, für ein Kind sind die halben ermäßigten Fahrpreise zu zahlen.

Zwischenknödel, Semmelknödel, Topfenstrudel und Apfelftrudel oder gar Kaiserschmarren — sie sind ohne Ausnahme wahre Gedächtnisstücke der Backkunst, die man nicht beschreiben kann, ja, die man auch nicht beschreiben soll — die man vielmehr selbst gegessen haben muß, um ihren Werttruf würdigen zu können!

Ist es in Kärnten teuer?

Im Altreich wird vielfach davon gesprochen, daß die Ostmark als Urlaubsland zu teuer geworden sei. Es ist richtig, daß die Ostmark für den aus dem Altreich stammenden Erholungsuchenden nicht mehr so billig ist wie ehemals, weil sich das Wertverhältnis der Reichsmark zum Schilling infolge des Umrechnungsturfes 1 RM. = S. 1.50 um über 30 Prozent zugunsten des Schillings verändert hat. Das hat zur Folge, daß der Besucher aus dem Altreich bei vollständig gleichbleibenden Pensionspreisen heute beispielsweise bei einem Pensionspreis von S. 9.— nicht wie früher RM. 4 1/2, sondern RM. 6.— zu bezahlen hat. Aber dessen ungeachtet kann man nicht sagen, daß die Ostmark ein teures Reiseland für den Feriengast aus dem Altreich geworden ist, sie ist nur nicht mehr so billig, wie in den früheren Jahren. Die Preise sind durchaus angemessen und keineswegs höher als im Altreich.

Unter den Erholungsländern der Ostmark nimmt neben Tirol und Salzburg das herrliche Berg- und Seeland Kärnten einen besonderen Rang ein. Die abwechslungsreiche schöne Kärntner Landschaft, der Weitblick, der das Auge erfreut und den man in Kärnten überall genießt, weil den hohen Bergen allmählich ansteigende mittelhohe Waldzüge vorgelagert sind, die vielen Erholungsmöglichkeiten an den wunderbaren Seen, mit einem behaglich warmen Badewasser ausgezeichneten Seen, das südlich schöne Wetter und die zahlreichen Ausflugsmöglichkeiten laden den aus dem Altreich stammenden Besucher dieses Alpenlandes ganz besonders zu, sie finden daher an Kärnten durchwegs großen Gefallen. Sie sind es auch, die heuer fast ausschließlich in den Kur- und Erholungsorten des Landes angetreten sind. Der Besuch des Landes ist erfreulicherweise ein zufriedenstellender. Trotzdem bestehen in den Erholungsorten des Landes noch überall günstige Unterfunftmöglichkeiten. Und die Preise? Kann man sagen, daß Pensionspreise von RM. 3.30 bis 4.— in hübschen Talsonnerfrischen und Höfenorten, von RM. 4.— bis 4.50 an kleinen Seen, von RM. 5.— bis 6.— in mittelgroßen Seebädern und von RM. 6.50 bis 10.— in den mondänen Kurorten zu teuer sind? Die Kärntner Pensionspreise sind durchwegs mäßig, wer Näheres hierüber erfahren will, der besorge sich den Kärntner Landesprospekt, den er in jedem größeren Reisebüro sowie beim Landesamt für Fremdenverkehr in Kärnten, Klagenfurt, Burg, kostenlos erhält.

NORDSEE BAD
Immer wieder **Mein neues herrliches Erlebnis!**
Norderney

Siechen-Bier-Stube, Nordseebad Norderney Kaiserstraße
Original bayrisch weltberühmtes Siechen-Bier, hell und dunkel 4/20 Liter 25 Pfg.
8/20 Liter 50 Pfg. / Rostbratwürste, Bierrettich und diverse Speisen
... und abends Kaiserhof-Kasino-Bar

Nehmen Sie bei Anfragen Bezug auf die D.F.Z.

Leere Stadt und Land

Leer, den 27. Juli 1938.

Gestern und heute

otz. Bei dem gestern in den Vormittagsstunden herrschenden schönen Wetter war zum Sommerschlussverkauf wieder überall Massenandrang in den Geschäften zu verzeichnen. Auch nachmittags gab es wieder den bekannten Andrang, der jedoch abflaute, als Gewitterneigung einsetzte und starke Regenschauer die Volksgenossen dazu zwangen, in den Häusern zu bleiben. Das gestrige Gewitter — man konnte abends sogar mehrere feststellen — hat, soweit es erfahren war, nirgends Schaden angerichtet. Lediglich waren die damit verbundenen schweren Regenfälle unserer Landbevölkerung sehr unwillkommen. In der Stadt gab es bei den teilweise wolkbruchartigen Güssen an verschiedenen Stellen Ueberflutungen auf den Straßen, da die Kanalisation die Wassermengen nicht schnell genug abführen konnte.

Die schwüle Hitze, die gestern vor Ausbruch des Gewitters als sogenannte Hundstagshitze zu verspüren war, hat vielfach Veranlassung zu Gesprächen über die Höhe der Temperaturen gegeben. So konnte man gesprächsweise vernehmen, daß Temperaturen über 40 Grad in der Sonne gemessen worden seien. Solche Angaben sind nicht nur wertlos, sondern sogar unsinnig, denn die Messung der Luftwärme geschieht unter besonderen Vorsichtsmaßnahmen und unter Ausschaltung der direkten Sonnenstrahlung. Hängt man ein Thermometer in die Sonne, so erhält man Angaben, die physikalisch völlig wertlos sind. Das ergibt sich schon aus folgender Ueberlegung: Wenn man mit einem schwarzen Anzug in der Sonne spazieren geht, so empfindet man die Sonnenwirkung viel unangenehmer, als wenn man einen weißen Anzug trägt. Der schwarze Körper nimmt viel mehr Strahlungsenergie als der weiße an. Die einzelnen Gegenstände nehmen die Sonnenstrahlung ganz verschieden auf. Trockener Sand wird so heiß, daß man ihn kaum mit nackten Füßen betreten kann. Grasbewachsener Boden dagegen wirkt angenehm kühl. Hängt man mehrere Thermometer von verschiedener Form und mit verschiedener Füllung in die Sonne, so werden sie sämtlich verschiedene Temperaturen anzeigen, je nach der Beschaffenheit des themischen Körpers. Daraus ergibt sich also, daß die Temperaturmessung in der Sonne physikalisch gesprochen unsinnig ist. Die meteorologischen Angaben der Temperatur beziehen sich auf die uns umgebenden Luftmassen, also auf die Luft unter Ausschaltung der auf jeden Körper sehr verschieden wirkenden Sonnenstrahlung, also vollständig gesprochen, auf die Schattentemperatur.

Im Laufe des Monats Juli geht langsam die Zeit der hellen Nächte, die umponnen war vom Zauber des Sommers, zu Ende. Mit flüchtigen Schritten eilt die Zeit. Ehe wir uns dessen versehen, legt sich nun bald wieder der Sommer zum Sterben. Man möchte diese köstliche Zeit festhalten und um das Erlebnis der hellen Nächte bangen, jener Stunden, in der sich die Abenddämmerung über Mitternacht unmittelbar mit der Morgendämmerung vereinigt, zuerst in der südlichen, dann in der nördlichen Hälfte Deutschlands. Am spätesten, und zwar in den ersten Tagen des August, verschwindet die Mitternachtshelle in nördlichen Teilen unseres Vaterlandes.

Kampf der Landflucht

otz. Im Mittelpunkt der jüngst erlassenen Verordnung zur Förderung der Landbevölkerung steht das Problem der Landflucht, dessen Bewältigung aus wirtschaftlichen wie allgemein völkischen Notwendigkeiten zu den vorrangigsten Aufgaben der nächsten Jahre gehört.

Die Landflucht ist keine neuartige Erscheinung. Sie tritt vielmehr in Zeiten einer industriellen Forcierung regelmäßig auf. In größerem Umfang wurde dieser Vorgang zum ersten Male in den siebziger, achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts beobachtet, als durch den im Verlaufe der außerordentlichen Intensivierung der industriellen Produktion immer größer werdenden Arbeiterbedarf Hunderttausende von Bauernsöhnen und Landbewohnern veranlaßt wurden, die väterliche, heimliche Scholle zu verlassen und in die Stadt zu ziehen, wo sie bei höherem Lohn und niedrigerer Arbeitszeit im Gewoge eines künftigen großstädtischen Zirkusbetriebes ein angenehmeres und vor allem abwechslungsreicheres Dasein zu finden hofften.

Der Liberalismus sah dieser Wanderung vom Land in die Stadt tatenlos zu. Für ihn stellte sie lediglich ein wirtschaftliches Problem dar — mit dem die Wirtschaft allein am besten fertig werden würde — und getreu seinem Grundsatz des „laissez faire, laissez aller...“ tat er nichts, diesem Vorgang Einhalt zu gebieten. Die Gefahr, die dem Volkstum drohte, sah er — selbstverständlich — nicht.

Auch heute läßt sich vielfach wieder eine gewisse Tendenz zur Landflucht feststellen. Der außerordentliche Arbeiterbedarf der gewerblichen und industriellen Wirtschaft und die „besseren“ Einkommensverhältnisse haben eine ähnliche Bewegung ausgelöst wie damals. Aber der nationalsozialistische Staat ist nicht gewillt, diesem Vorgang tatenlos zuzusehen. Nicht allein aus wirtschaftlichen Gründen — weil vielleicht der Erfolg der Erzeugungsschlacht auf dem Spiele steht — sondern auch aus der Erkenntnis heraus, daß nur durch ein gesundes Bauerntum und ein erdbebundenes Landvolk der Bestand des Volkes in alle Ewigkeit gesichert wird, weil sich in ihnen die völkische Kraft ständig aufs neue gebiert. Das Problem, das es heute zu bewältigen gibt, heißt also nicht so sehr: Wie kann ich dem Landarbeitermangel abhelfen? als vielmehr: Wie erhalte ich und schaffe ich die Grundlagen für ein gesundes und lebensfähiges Landvolk? So sind auch die Maßnahmen, die im Sinne der Verordnung zur Förderung der Landbevölkerung getroffen wurden, keine Maßnahmen, deren Wirkung sich von heute auf morgen erstreckt. Aber obwohl sie auf weite Sicht berechnet sind, läßt sich ihre Durchschlagkraft doch heute schon vielfach erkennen.

Da ist der Landarbeiterwohnungsbau. Aufgabe Leerer Aktion — wie die aller andern auch — ist es, den Landarbeiter sozial höher zu stellen und ihn fest mit seinem Beruf zu

Sofortige Anmeldungen zum Leistungstempel der Betriebe erwünscht

otz. Die Kreisverwaltung Leer der Deutschen Arbeitsfront richtet an dieser Stelle die Bitte an alle Betriebsobmänner des Kreises Leer, sich umgehend mit den Betriebsführern in Verbindung zu setzen, um die Anmeldung für den zweiten Leistungstempel der deutschen Betriebe zu vollziehen. Die Voraussetzung für die Erreichung einer Auszeichnung im Leistungstempel der deutschen Betriebe ist das Vorhandensein einer vorbildlichen Betriebsgemeinschaft. Jeder Betrieb, in dem diese vorbildliche Betriebsgemeinschaft herrscht, wird den größten Wert darauf legen, so schnell wie möglich die Anmeldung zum zweiten Leistungstempel zu vollziehen!

otz. Ihren 82. Geburtstag feiert am 28. Juli die hiesige Einwohnerin Frauke Janzen, Witwe des verstorbenen Einwohners Johann Janzen, wohnhaft in der Edzardsstraße 19. Die Jubilarin ist geistig noch sehr rege trotz ihres hohen Alters, wenn auch das Augenlicht etwas getrübt ist und das Gehen etwas schwer fällt. Die Kinder der Hochbetagten, fünf Töchter und ein Sohn, leben noch und werden mit 14 Entkeltern den Geburtstag der Jubilarin verschönern.

otz. Von der Heringsfischerei. In den Hofen lief heute vormittag von der ersten Fangreise der Motorlogger Nr. 29 „Marie“ (Kapt. E. Sölter) ein und brachte 924 Kantjes Heringe an. Nach dem Eintreffen dieses Motorloggers haben alle Fahrzeuge der Leerer Heringsfischerei ihre erste diesjährige neue Fangreise hinter sich.

otz. Ein schwerer Betriebsunfall ereignete sich am Dienstagvormittag in einem Leerer Betriebe, wo ein etwa 52 Jahre alter Einwohner D. aus Heisfelde mit der linken Hand in eine Maschine geriet. Ihm wurden dabei zwei Finger zerquetscht, und zwar der Zeige- und Mittelfinger. Da der Verunglückte bereits früher den Ringfinger der linken Hand eingebüßt hat, ist der Unfall um so bedauerlicher.

Schießsportpflege zur Wehrhafterhaltung

Um die Würde des ersten Volksschützenkönigs von Leer

otz. Das diesjährige Schützen- und Volksfest des Leerer Schützenvereins, das vom 30. Juli bis zum 1. August gefeiert wird, steht, wie wir schon wiederholt berichteten, im Zeichen des erstmaligen Ausschließens seines Leerer Volksschützenkönigs. Das Volksschützenkönigsschießen, das sich an anderen Orten unserer ostfriesischen Heimat bereits seit Jahren der größten Beliebtheit innerhalb der Bevölkerung erfreut, hat auch in Leer schon einen sehr guten Zuspruch aus allen Bevölkerungsteilen gefunden. Bei den bisher durchgeführten Vorschüssen haben sich, wie festgestellt werden konnte, Anwärter auf die Volksschützenkönigswürde aus fast allen Berufsreisen eingefunden.

Zur Aufklärung aller Leerer Volksgenossen, die am Schießsport als Übung zur Wehrhaftmachung und Wehrhafterhaltung des deutschen Mannes großes Interesse finden, sei heute mitgeteilt, daß das Vorschießen für den Volksschützenkönig nur noch am heutigen Mittwoch und am kom-

Reiches Augustprogramm der Gaufilmstelle

Auch im kommenden Monat wartet die Gaufilmstelle wieder mit einem reichhaltigen Programm für die Kinobesucher. Der große KdF-Spielfilm „Petermann ist dagegen“ läuft in den Kreisen Aurich, Ammerland, Norden, Leer, Friesland und Wefermarsch. „Der Mustersgatte“ wird gezeigt in den Kreisen Osnabrück-Land, Wittlage, Melle, Verjenbrück, Vening, Bentheim, Achendorf, Meppen, Cloppenburg, Bedtha, Bremen, Wittmund und Oldenburg-Land. Ein weiterer Film „Weiberregiment“ ist vorgesehen für die Kreise Oldenburg-Land, Wefermarsch, Friesland, Leer, Wittmund, Verjenbrück, Achendorf, Meppen.

otz. Sonderfahrt nach Hannover fällt aus. Die für den kommenden Sonntag nach Hannover in Aussicht gestellte Sonderfahrt mit „KdF“, die fast ausverkauft war, muß wegen der kürzlich erlassenen Bestimmungen über die Einstellung von Sonderzügen für Kurzfahrten in den Monaten Juli und August leider ausfallen. Bis zuletzt war noch die Hoffnung vorhanden gewesen, daß die Hannover-Sonderfahrt nicht unter die Bestimmungen fiel, die nunmehr vielen Volksgenossen einen dicken Strich durch ihre Fahrpläne gemacht hat. Auch die in Aussicht genommenen Sonderfahrten nach Norddeich und Nordney mußten auf Grund der vorerwähnten Bestimmungen fallen gelassen werden.

Eintritt Wehrmachtangehöriger in die Schutzpolizei

Die Schutzpolizei Bremen stellt zum 1. Oktober bezw. 1. November 1938 Wehrmachtangehörige, die im Herbst 1938 eine vormuntersfreie Dienstzeit von mindestens zwei Jahren abgeleistet haben, als Polizeiwachmeister ein. Alter am Tage der Einstellung: für Angehörige des Geburtsjahrganges 1914 ohne Beförderung, im übrigen vollendetes 24. Lebensjahr für dreijährig Gediente, vollendetes 24. Lebensjahr für vierjährig Gediente, vollendetes 26. Lebensjahr für fünfjährig Gediente. Bewerber mit sportlicher Vorbildung werden bevorzugt eingestellt. Einstellungsanträge und Anträge auf Ueberführung von Merkblättern sind umgehend an die Einstellungsstelle des Kommandos der Schutzpolizei in Bremen, Polizeihaus, Zimmer 226, zu richten.

menden Sonnabend durchgeführt wird, da am kommenden Sonntag zum Schützenfest bereits das Ausschließen des Volksschützenkönigs durchgeführt wird. Um irrgen Auffassungen über die Durchführung des Volksschützenkönigsschießens vorzubeugen, sei darauf hingewiesen, daß sich jeder Volksgenosse nur an einem der Vorschüsse für die Volksschützenkönigswürde zu beteiligen braucht, wobei ein viermaliger Nachschuß gestattet ist. Erzielt ein Volksgenosse innerhalb des viermaligen Nachschusses 30 Ringe auf der Volksschützenkönigscheibe, so hat er sich für das Abschießen, das am Sonntag zum Schützenfest von 9-12 Uhr durchgeführt wird, als Anwärter für die Volksschützenkönigswürde qualifiziert. Bei dem Abschießen sind dann aber nur drei Schuß erlaubt, mit denen der beste Schütze ermittelt wird, der Volksschützenkönig werden kann und der mit den beiden nächstbesten Schützen je einen Geldpreis erhält. Dem Volksschützenkönig, der heute und am Sonnabend und Sonntag noch heiß umstritten sein wird, wird außer dem Geldpreis eine wertvolle Wandplakette als Ehrenpreis ausgehändigt.

Verpricht das Schützen- und Volksfest in diesem Jahre mit der Durchführung des ersten Volksschützenkönigsschießens etwas ganz Besonderes zu werden, so wird nicht minder zu dem guten Verlauf die ausgezeichnete Beschidung des Festplatzes mit Buden und Fahrgeschäften beitragen. In den verflorenen Tagen sind Wagen auf Wagen nach dem Festplatz am „Schützengarten“ angerollt und wenn das sonige Hundstagswetter anhält, dann ist mit einer Beteiligung der gesamten Bevölkerung zu rechnen, die schon heute mit größtem Interesse die Frage erörtert: „Wer wird der erste Volksschützenkönig von Leer?“

Ostmark-Schützen im NS-Reichstriegerbund

otz. Der Stahlfabrikationskommissar für Vereine, Organisationen und Verbände in Ostpreußen hat im Einverständnis mit dem Stellvertreter des Führers angeordnet, daß im Gau Tirol alle Schützenverbände in Schützenkameradschaften des NS-Reichstriegerbundes zusammenzufassen sind. Dies bezieht sich nicht nur auf die sogenannten Schützenkompanien, sondern auch auf Schützengesellschaften und Schützengilden, letztere als Träger der Tradition der früheren Tiroler Standschützen.

Innerhalb dieser Schützenkameradschaften des NS-Reichstriegerbundes können jene Mitglieder, die das Schießen auch sportlich im Sinne des Deutschen Schützenverbandes (Verband des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen) betreiben oder betreiben wollen, in besondere Unterabteilungen eingeteilt werden. Diese Angehörigen der vorerwähnten Kameradschaften sind dann Mitglieder des Schützenverbandes mit dessen Rechten und Pflichten.

Die Sonderregelung ist auf Grund der Tradition der Tiroler Schützen in Bezug auf die Landesverteidigung getroffen. Die Tiroler Schützenkompanien bestehen in allen Landgemeinden Tirols als eine Formation, die mit ihrer auf die Befreiungskriege von 1809 und weiter zurückgehenden Ueberlieferung in Tirol fest eingewurzelt ist. Nach der Wehrverfassung des Landes Tirol hatten alle Landesbewohner die Pflicht, bei der Landesverteidigung mitzuwirken, und somit entstanden in fast jeder, auch der kleinsten Gemeinde, Schützenkompanien, die, erfüllt vom Bewußtsein einer ruhmvollen kriegerischen Ueberlieferung und von einem besonderen Heimatgefühl, eine beachtenswerte Volks- und Wehrkraft darstellen und sich in den verschiedensten Kriegen bewährten.

Die Behörden geben bekannt:

Der Landrat Hohenberg-Gümmling:
 Auf Grund der §§ 17, 18 ff. und 79 Abs. 2 des Viehseuchengesetzes v. 26. 6. 1909 (RGBl. S. 619) wird zur Bekämpfung der Maul- und Kruppenpest für das Staatsgebiet folgendes bestimmt:
 Der § 4 der Viehseuchepolizeilichen Anordnung v. 9. 2. 1933 (Blatt. Nr. 36) erhält folgende Fassung: 1. Im ganzen Bereich eines Sprengels dürfen, abgesehen von Notfällen, Ställe und Standorte von Kleintieren ohne ortspolizeiliche Genehmigung nur durch den Besitzer der Tiere oder der Ställe (Standorte), dessen Vertreter, die mit der Beaufsichtigung, Wartung und Pflege der Tiere betrauten Personen und durch Tierärzte betreten werden. 2. Schäfern, Viehflüsterern sowie Händlern und anderen Personen, die gewerbsmäßig in Ställen verkehren, ferner Personen, die ein Gewerbe im Umherziehen ausüben, ist auch der Eintritt in die

Seuchengehöfte verboten. In besonders bringenden Fällen kann die Ortspolizeibehörde Ausnahmen zulassen. 3. Abs. 2 gilt auch für Personen, die berufsmäßig in Ställen verkehren, ausgenommen Tierärzte. 4. Durch die Vorschriften der Abs. 1-3 wird während der Gültigkeit dieser Anordnung § 164 I b VVG, ersetzt.
 Die Pflicht zur Desinfektion beim Verlassen eines Seuchengehöftes (§ 162 Abs. 3 Satz 2 VVG), bleibt unberührt.

In jndub Gomb sin „OZ.“

Barometerstand am 27. 7., morgens 8 Uhr 766,0°
 Höchster Thermometerstand der letzten 24 Stunden: C + 26,0°
 Niedrigster C + 15,0°
 Gefallene Regenmengen in Millimetern 15
 Mitgeteilt von B. Johuhl, Optiker, Leer.

Temperaturen in der Stadt, Badeanstalt Wasser 21°, Luft 22°

Zweiggeschäftsstelle der Ostfriesischen Tageszeitung
 Leer, Brunnenstraße 28, Fernruf 2802.

D.-M. VI. 1938: Hauptausgabe 25 878, Bezirks-Ausgabe Leer-Neiderland 10 021 (Ausgabe mit dieser Bezirksausgabe ist durch die Buchstaben L/E im Kopf gekennzeichnet). Zur Zeit ist Anzeigen-Preisliste Nr. 17 für die Hauptausgabe und die Bezirks-Ausgabe Leer-Neiderland gültig. Nachschlüssel V für die Bezirks-Ausgabe Leer-Neiderland, W für die Hauptausgabe.
 Verantwortlich für den redaktionellen Teil (auch für die Bilder) der Bezirks-Ausgabe Leer-Neiderland i. B.: Heinrich Derderhorst, verantwortlich Anzeigenleiter der Bezirks-Ausgabe Leer-Neiderland: Bruno Bachgo, beide in Leer. Lohndruck: D. S. Popitz & Sohn, G. m. b. H., Leer.


Du winkst mir auf gütten Song!



Damen-Mäntel	24.50	16.50	12.50	7.50
Damen-Kleider	8.75	6.50	4.50	2.75
Kostüm-Röcke	4.50	3.75	2.75	1.95
Damen-Jacken	7.50	6.50	5.50	4.50

Herren-Sport- und Sacco-Anzüge 36.00 29.50 22.50 19.50
Herren-Mäntel 26.50 19.50 14.50
Selbstbinder —.98 —.68 —.38

„Tee“ Ostfrieslands National-Getränk ist wohlschmeckend und bekömmlich -



Verlangen Sie aber: **Bünting-Tee**

Neermoor / Warsingsfehn

Wir haben mit sofortiger Wirkung Herrn **Kaufmann Theodor Diekhoff / Warsingsfehn**, die Leitung unserer **Nebenzweigstelle Warsingsfehn** übertragen.

Herr Diekhoff ist zur Annahme und zur Auszahlung von Spargeldern berechtigt; ferner zur Erledigung von Kulträgen und Geschäften in laufender Rechnung. Durch ihn erfolgt außerdem die Vermittlung von Darlehensträgen und die Ausgabe von Heimsparbüchern.

Kreis- und Stadtparkasse Leer
 (Zweckverbandsparkasse) Leer / Ostfriesland.

Wilhelmshust, Loga Inh. O. Jöckel
Heute: Konzert mit Tanzeinlagen

Die gute Sport- und Reise-Uhr
 von der billigsten bis zur feinsten Ausführung aus dem
ZentRa-Uhrenhaus Johs. Bahns, Leer,
 Adoll-Hitler-Straße 18. Gegründet 1872.
 Alleinverkauf der ZentRa- und Speer-Patent-Uhren.

Pr. Heringe zum Einlegen
 25 Stück 1.00
 35 Stück 1.00
 solange Vorrat

prima neue Leerer Matjes-Heringe
 ferner neue Sendung allerfeinsten engl. Matjes fetter, zarter Fisch.
Ad. C. Onkes, Leer

Forstkarren, Düngerkarren
 mit und ohne Beschlag, äußerst preiswert!
Campe Jacobs, Jheringsfehn

Schöne Johannisbeeren
 zum Einmachen
 1/2 kg 25 Pf., 5 kg 2.30 RM.
 Blumenkohl, Gurken usw.
Loers Filiale, Leer, Adolfs-Hitler-Str. 13

Kleiderschränke
 Küchenschränke, Bettstellen, Waschtische, Kommoden, Matratzen, Aufleger, Sofas, Tische, Stühle, kompl. Zimmerrichtungen sehr preiswert bei
Brandt & Schoon, Remels

Familiennachrichten

Ihre am 23. Juli 1938 vollzogene Vermählung geben bekannt
Eggo Watermann u. Frau
 Wilma, geb. Middendorf.
 Leer, Hajo-Unkenstr. 86.
 Für die uns erwiesenen Aufmerksamkeiten danken wir herzlich.

Leer, Emden, Wesermünde, den 20. Juli 1938.
 Heute entschlief nach langem schweren Leiden unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter, Schwägerin und Tante, die
Ww. Aaltje Kremer
 geb. Hinderks
 im 81. Lebensjahre.
 Dies bringen tiefbetrubt zur Anzeige:
die trauernden Kinder
 nebst Angehörigen.
 Beerdigung findet am Freitag, dem 29. Juli, nachm. 3 Uhr, von der Friedhofs-kapelle aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher. Etwaige Kranzspenden zur Friedhofs-kapelle erbeten.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unserer lieben, unvergesslichen Entschlafenen sprechen wir hiermit allen unsern **herzlichen Dank** aus
 Leerort, den 26. Juli 1938.
Berend Gerh. Battermann
 nebst Kindern und Angehörigen.

KAUFHAUS
Gerhard Gröthrup LEER
 am Bahnhof und Heisfelderstr. 14-16
 vorm. Gerh. de Wall

Du winkst mir auf gütten Song!
SOMMER-SCHLUSS-VERKAUF
 vom 25. Juli bis 6. August

Hilbe, warum denn?
 so trübe und blaß aussehend? Auch Dir würden Dr. Burchards Blut- und Darmreinigung-Perlen helfen, denn sie wirken prompt und mild. 50 Stk. 85 Pf., 120 Stk. 1.80. Drog. Aits, Drog. Drost, Drog. Hafner, Drog. Lorenzen, Drog. 3. Upstalsboom.

5 Morgen Hafer gesucht zum 1. August tüchtige junge Hausgehilfin.
 hat zu verkaufen
Henrich Gießen, Weimersfehn.
 Frau Schäfer, Leer, Kamp 28 „Rheiderländer Hof“.

Gut stehenden Roggen im Akkord.
 Habe 2 Recker zu verkaufen.
Frith Meinhold, Friseurstr., Jheringsfehn II.
S. Hasbargen, Neermoor.

Zu kaufen gesucht
Leichtes Ruder-Boot (flach) anzukaufen gesucht. Offerten unter L 619 an die OZ., Leer.

Zu vermieten
 Unter meiner Nachweisung auf sofort eine **große Unterwohnung** an der Hauptstraße in Loga zum Mietpreis von 55.- Mk. monatlich zu vermieten. Interessenten wollen sich sofort mit mir in Verbindung setzen.
S. van Lengen, Loga
 Fernruf Leer 2871.

Vermischtes
Verloren ein Regenmantel! auf der Strecke Stüdegeorgsfehn-Remels. Gegen Belohnung abzugeben bei Frau Folkers, Remels.

Verloren 2 Ringe (An-denken) in Veenhusen. Abzugeben gegen Belohnung bei Jan Blank, Neermoor-Kof.

Bülter's Fischauto kommt jetzt regelmäßig jeden Donnerstag nach:
Defern 10.20 Uhr, **Velde-Stickhausen** 10.40 Uhr, **Pofshausen** 10.55 Uhr, **Hofte** 11.10 Uhr, **Marienheil** 11.25 Uhr, **Collinghorst** 11.30 Uhr, **Folmhusen** 11.45 Uhr, **Ihrhove** 11.55 Uhr, **Ihren** 12.25 Uhr **Brunns, Flachsmeer** 12.35 Uhr **Reepmeier, Völlenerkönigsfehn** 12.50 Uhr. **Papenburg:** 1.10 Uhr Hotel zur Post, 1.25 Uhr Marktplatz Obenende, 2.00 Uhr Hotel Hülsmann mit bekannt blutrisch. Ware
Diese Woche ganz niedrige Fischpreise!

Stellen-Angebote
 Gesucht zum 1. od. 15. Aug. eine **Hausgehilfin** im Alter von 14 bis 15 Jahren.
Erich Wolff, Remels.

Betrifft: Kummelmottenbekämpfung.
 Die 3. Zt. beginnende Kummelernte gibt Anlaß zu einem Hinweis auf § 1 der Verordnung zur Bekämpfung der Kummelmotte vom 26. 3. 38, veröffentlicht im Amtlichen Kreisblatt am 8. 4. 38. Der Kummel ist sofort nach dem Einfahren zu dreschen und das gedroschene Kummelstroh sofort völlig zu verbrennen. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen können gemäß § 2 d. V. O. mit Gefängnis bis zu 2 Jahren bestraft werden.
 Leer, den 21. Juli 1938.
 Der Landrat. J. V.: Gremmels, Reg.-Ref.

Zu verkaufen
Gut erh. Kinderwagen zu verkaufen.
 Leer, Torumerstraße 14.
 7-jähriges, starkes

Beste Fertel hat abzugeben
H. Erchinger, Logabirum.
 Einige Diemat **gutes Gras** verkauft
Groenewold, Breinermoor.

Arbeitspferd mit Schönheitsfehler verkauft
 Wich. Meijer, St. Georgitwold, Tel. Bunde 138.

Trockenes Heu sofort verkäuflich.
 Neermoor, Osterstraße 18.

Gewerbe- und Handelsbank, e. g. m. b. H., Leer Spareinlagen
 — in jeder Höhe —
 von jedermann!